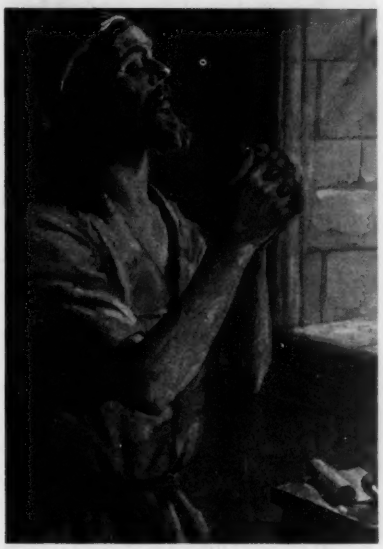
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

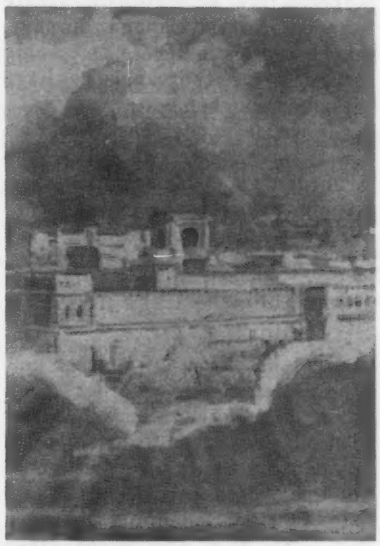
105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. APRIL 1982 — Nr. 8



Daniel in Babylon

Er hatte aber an seinem Söller offene Fenster gegen Jerusalem. Und er fiel des Tages dreimal auf seine Kniee, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er denn bisher zu tun pflegte. Daniel 6, 10.

Selig, wer im Weltgebrause
Nach der obern Gottesstadt,
Nach dem rechten Vaterhause
Stets ein Fenster offen hat,
Wo er knieend im Gebete
Seine Seufzer heimwärts schickt,
Und in Früh- und Abendröte
Nach den Bergen Zions blickt.



Daniels Fenster

Karl Gerok

In dem heitern Sommerhause
An den Wassern Babylons,
Wo der Weltstadt wüst Gebrause
Leiser klingt, gedämpften Tons
In des Söllers luft'gen Hallen,
Die gen Zion offen stehn,
Sieht man auf die Kniee fallen
Daniel, zum Herrn zu flehn.

Tag für Tag zu dreien Malen
Kniet er da vor Gott dem Herrn:
Früh, wenn in des Ostens Strahlen
Kaum verblich der Morgenstern;
Mittags, wenn der Sonne Gluten
Heiß auf Babels Dächern glühn;
Abends, wenn des Euphrat Fluten
Goldbeglänzt vorüberziehn.

Über Babels Prachtpaläste
Schaut er mit entzücktem Sinn
Nach der fernen Davidsfeste,
Nach den Bergen Zions hin;
Über Babels Palmenwipfel,
Seiner Gärten Rosenflor,
Schwebt Morijas heil'ger Gipfel
Des Propheten Auge vor.

Und der Winde leise Flügel
Tragen durch der Wüste Meer,
Über Ströme, Tal und Hügel
Ihm die Grüße Zions her,
Laben ihn in fremdem Lande
Mit der Heimat Wonneduft,
Stärken ihn im Knechtesstande
Mit der Freiheit Himmelsluft.

Liegt mir meines Hauses Enge,
Meines Tagwerks heiß Gewühl,
Meiner Sorgen bang Gedränge
Auf der Seele schwer und schwül:
Morgens tu' ich, tu' am Abend
Zion zu mein Fenster auf,
Heimatlüfte, himmlischlabend
Nehmen dorther ihren Lauf.

Läg' ich tief im Schoß der Erden,
In des Kerkers Nacht und Graus:
Auch mein Kerker müßte werden
Mir zum heitern Sommerhaus,
Hätt' ich nur ein Fenster offen
Heimwärts gen Jerusalem,
Daß mein Beten und mein Hoffen
Himmelan die Zuflucht nähm'.

Fänd' ich heute mich umfangen
Von der Weltlust Paradies,
Säh' ich rings in Lüften hangen
Gärten der Semiramis:
Hinter Babels-Riesenmauern
Fühlt' ich doch der Knechtschaft Stand
Und mein Sehnen und mein Trauern
Flöge heim ins Vaterland.

Dorther säuselt Luft von Osten
Und erquickt die matte Brust,
Läßt mich in der Knechtschaft kosten
Künft'ger Freiheit Himmelsluft;
Dorther schimmern Hoffnungssterne
Durch der Zeiten Nebelflor,
Harfenklänge wehn von ferne
Sel'ge Botschaft mir ins Ohr.

Wo ich mag mein Haus mir bauen,
In den Tälern, auf den Höhn:
Immer soll nach Salems Auen
Mir ein Fenster offen stehn;
Schließt mit seinen stolzen Gassen
Babel rings mein Hüttchen ein:
Unverbaut soll's doch mir lassen
Zion zu mein Fensterlein.

Die leidvolle Geschichte der Gottesstadt

Jerusalem

Von Ernst Jung

Die etwa 4000 Jahre alte Stadt hat während ihrer bewegten Geschichte so viele Veränderungen durchgemacht, daß bis in unsere Zeit wenig mehr als die geographische Lage dieselbe geblieben ist.

Sie wurde mindestens 37 mal erobert, davon zweimal völlig dem Erdboden gleichgemacht. Aber sie ist immer wieder neu erstanden, in Wahrheit eine „ewige" Stadt.

Geographische Lage und Stadtbild

Jerusalem liegt auf gleicher geographischer Breite mit der Nordspitze des Toten Meeres, in der Mitte des südlichen Kanaan. 30 km trennen die Stadt vom Jordan. 54 km vom Mittelmeer.

Im Westen, Süden und Osten bilden Schluchten und Berge einen natürlichen Schutzwall. So kamen die meisten Angriffe vom Norden her.

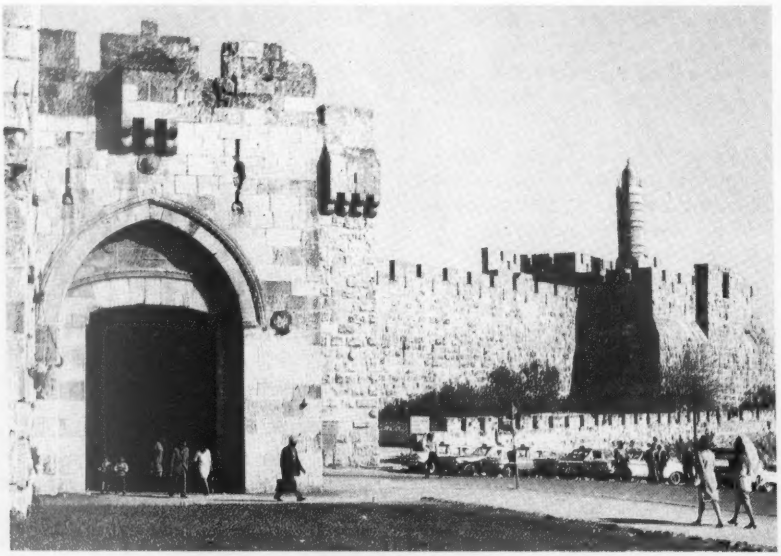
Jerusalem liegt auf der Höhe und ist doch von allen Seiten von überragenden Höhen umgeben. Jeder Weg nach Jerusalem führt über Berge. Jerusalem war tatsächlich eine „hochgebaute Stadt". Psalm 101, 10

In Psalm 125, 2 finden wir die Verheißung: „Wie um Jerusalem Berge sind, so ist der Herr um sein Volk von nun an bis in Ewigkeit."

Das Stadtgebiet, 740-800 m über dem Meeresspiegel liegend, ist stark zerklüftet. Man unterschied zunächst die „obere" und die „untere" Stadt. Dazu kam später noch ein dritter Stadtteil, der ebenfalls von einer Mauer umschlossen war.

Erwähnenswert sind die Tore der Stadt, viele von ihnen sind auch in der Bibel genannt. Ihre genaue Lage läßt sich nicht in allen Fällen mit Sicherheit bestimmen.

Die Haupttore waren im Westen das Jaffator; im Süden das Zionstor und das Tor der Afrikaner (auch Misttor genannt); im Osten das Stephanustor mit dem Ausgang nach Gethsemane und dem Ölberg; südlich davon das Goldene Tor und die Huldaspforte; im Norden das besterhaltene Damaskustor.



Das Jaffa Tor

Unter dem Dom ist ein Stein, auf dem Abraham einst seinen Sohn Isaak opfern sollte.

Geschichte der Stadt bis David

Um 2300 v. Chr. wurde die Stadt von Semiten gegründet, ehe die Kanaaniter zwischen der Sintflut und Abrahamszeit das Land einnahmen (vgl. 1. Mose 10, 16).

Nach 1. Mose 14, 18 herrschte zur Zeit Abrahams Melchisedek als Priesterkönig von Salem. Die Opferung seines Sohnes Isaak vollzog Abraham auf dem späteren Tempelberg Morija (1. Mose 22).

Aus alten oberägyptischen Tontafeln geht hervor, daß Jerusalem (Urusalim) schon zur Zeit Moses Bedeutung hatte. Der hebräische Name „Jerushalim" oder „Jeruschalajim" bedeutet Stadt des Friedens.

Bei der Eroberung Kanaans unter Josua konnte Jerusalem den Israeliten lange widerstehen. Vor allem vermochten sie die Jebusiter aus ihrer starken Burgfeste nicht zu vertreiben.

Jerusalem selbst wurde dem Stamm Benjamin zugeteilt; es lag an der südlichen Grenze der Stämme Juda und Benjamin.

Nach Richter 1, 8 wurde Jerusalem bei einem dieser Feldzüge zerstört und eingeäschert. Doch konnten die Jebusiter ihre Burgfeste bis zur Zeit Davids behaupten.

Blütezeit unter David und Salomo

Um 1000 v. Ch. eroberte David die Felsenfeste Zion (2. Samuel 5, 6 f) und die Burg Jebus. Er legte einen neuen Stadtteil an, der nach seinem Namen benannt wurde. Die Burg Jebus wurde zu seiner Residenz ausgebaut. Neben der Burg des Königs hatte die Zelthütte mit der Bundeslade ihren Platz. Dadurch wurde die politische Hauptstadt Jerusalem zugleich das religiöse Zentrum des Landes.

Unter Salomo erlebte die Stadt ihre eigentliche Blüte. Viele prächtige Gebäude wurden errichtet. Auf dem Berg Morija entstand nun ein neuer, dritter Stadtteil.

Das berühmteste Bauwerk war der Tempel. Einschließlich der Tempelanlagen wurde er in 7jähriger Bauzeit errichtet. Aufweg und Stufengang waren besonders prächtig.

Hier sagte die Königin von Saba staunend: „Nicht die Hälfte hat man mir gesagt."

David und Salomo ließen ein Netz von Kanälen, von über- und unterirdischen Wasserleitungen errichten. Auch Teiche wurden zur besseren Wasserversorgung, besonders in Kriegszeiten, angelegt.

Von der Teilung des Reiches bis zur Zeit Christi

Nach der Teilung des Reiches unter Rehabeam wurde Jerusalem schon 949 von den Ägyptern eingenommen und geplündert. Der Niedergang der Stadt begann. Athalja, die Tochter Ahabs, führte den Götzendienst in Jerusalem ein und errichtete auf dem Tempelberg einen Baalstempel.

In einem der folgenden Bruderkriege wurde die Stadt durch die Truppe des Nordreiches geplündert. Erst König Usia, 806-758, vermochte die Ordnung wieder herzustellen.

Zu Hiskias Zeiten wurden die Befestigungswerke wieder ausgebaut und verstärkt. Die Wasserleitung wurde erweitert und eine nordwärts vorgeschobene zweite Mauer errichtet. Deswegen griff Sanherib, der König von Assyrien, ein. Er belagerte Jerusalem, aber Gott vernichtete sein Heer (2. Könige 19, 35).

597 wurde Jerusalem von dem Chaldäer-König Nebukadnezar erobert und ein großer Teil der Bevölkerung gefangen weggeführt. Einige Jahre später versuchte Zedekia das Joch der Chaldäer abzuschütteln. Erneut wurden Stadt und Tempel zerstört. Der Rest des Volkes und alle Tempelschätze wurden in die babylonische Gefangenschaft gebracht.

Während dieser Zeit, ca. 606-536, lag Jerusalem verwüstet. Durch die verbrannten Tore hatten Fremde und wilde Tiere ungehindert Zutritt.

Erst nach der Eroberung Babylons durch Kyros (Koresch), erhielten die Israeliten die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat und zum Wiederaufbau des Tempels.

Unter Serubabel und Esra wurden Stadt, Mauer und Tempel wieder aufgebaut. Die Gesetze und der Bund Gottes wurden erneuert.

332 brachte Alexander der Große Jerusalem unter macedonische Herrschaft. Nach einer sich anschließenden ägyptischen Herrschaftsperiode fiel es an das syrische Reich der Seleuciden. Eine nun einsetzende Verfolgung brachte vielen glaubenstreuen Juden den Märtyrertod; das ganze Volk schien dem Untergang geweiht.

168 plünderte der Syrerkönig Antiochius den Tempel. Er verbot den jüdischen Gottesdienst, entweihte den Tempel durch Schweineopfer und die Errichtung eines Zeusaltars.

Dadurch ausgelöst begann der heldenmütige Aufstand der Makkabäer. Nach langen schweren Kämpfen vertrieben sie die Syrer aus Jerusalem. Sie befestigten den Tempelberg (um 141) und erhöhten die Ringmauern.

Aber schon im Jahre 63 v. Chr. eroberten die Römer unter Pompejus die Stadt; die unter Herodes dem Großen mit römischer Hilfe, im Jahre 37 erneut besetzt wurde.

Jerusalem zur Zeit Christi bis zum Untergang des jüdischen Staates

Nach der Eroberung warb Herodes der Große um die Gunst der Juden. Er ließ, vom Jahre 20 an, auf dem Gelände des salomonischen Tempels einen neuen prächtigen Tempel erbauen, mit großartigen Säulenhallen, einer hohen Mauer und erweitertem Tempelplatz.

Drei Vorhöfe umgaben das Tempelgebäude. Nach 46jähriger Bau-

Die Klagemauer in Jerusalem

Heilige Grabkirche in Jerusalem

zeit wurde der Tempel vollendet; mit Recht war man stolz darauf (Mk. 13, 1).

Man schätzt, daß damals 120 000 Menschen in Jerusalem lebten. Bei großen jüdischen Festen dürften bis zu 3 Millionen Menschen in der Stadt gewesen sein.

Auch Jesus nahm am Gottesdienst im Tempel und an den Festlichkeiten teil. Er wurde in Jerusalem zum Tod verurteilt und auf Golgatha, direkt vor den Toren der Stadt, an das Fluchholz gehängt. So ist Jerusalem zum heilsgeschichtlichen Mittelpunkt der Erde geworden.

44 n. Chr., nach dem Tode Herodes Agrippas, wurde Jerusalem erneut römisch. Durch die schwere Unterdrückung des Volkes kam es 66 n. Chr. zur Erhebung. Für kurze Zeit wurde die Stadt befreit. Die römischen Legionen bereiteten aber der Auflehnung ein grausames Ende. Im Jahre 70 wurde Jerusalem durch Titus bis auf den Grund zerstört.

Was Jesus in Matth. 24 und an anderen Stellen vorausgesagt hatte, erfüllte sich buchstäblich. Kein Stein blieb auf dem andern. Hunderttausende Menschen kamen um. Der Tempel wurde total zerstört (Luk. 21, 6).

Die Stadt wurde dem Erdboden gleichgemacht. Nur einen Teil der Befestigungsmauer (die Klagemauer), ließ Titus zum Zeugnis für die einstige Festigkeit der Stadt stehen. Ca. 1 Million Juden wurde als Sklaven in alle Länder zerstreut.

135 n. Chr. wurde ein erneuter jüdischer Aufstand, vor allem in Jerusalem, blutig niedergeschlagen. Nun war der Untergang des jüdischen Staates für Jahrhunderte besiegelt. Kein Jude durfte di Stadt betreten. Erst im 4. Jahrhundert wurde ihnen erlaubt, sich einmal jährlich, am 10. August, auf der Trümmerstätte des Tempels zu versammeln.

Vom Untergang des jüdischen Staates bis zur Gegenwart

Beim Wiederaufbau nach 136 wurde auf dem Tempelberg, da, wo vormals der Tempel Gottes stand, ein Jupitertempel errichtet.

Aber schon vom 3. Jahrhundert an wurde Jerusalem als die heilige Stätte der Christenheit verehrt und Ziel unzähliger Wallfahrten. In der Folgezeit wurden über dem Grab des Herrn, am Ölberg und an anderen historischen Stätten Kirchen erbaut. Um diese sogenannten „Heiligen Stätten" wurde im Laufe der Jahrhunderte oft gekämpft und viel Blut vergossen.

614 eroberte der Perserkönig Khosroes II. die Stadt. Zehn Jahre päter verlor er sie an die Araber. An der Stelle des Tempels entstand nun der mohammedanische Felsendom „Kubbet es Sachrah", die Omar-Moschee. Durch ihre Architektur und Pracht bekannt, ist sie das zweitgrößte Heiligtum des Islam.

969 kam Jerusalem unter die Herrschaft der ägyptischen Fatimiden. Dabei ging die Grabeskirche in Flammen auf; die Christen wurden grausam verfolgt.

Im Jahre 1072 kam die Stadt unter die Gewalt der türkischen Seldschukken. 1096 fiel sie erneut in ägyptische Hand.

Nun begann die Geschichte der Kreuzzüge. 1099 eroberte das Heer der Kreuzfahrer die Stadt. In den folgenden zwei Jahrhunderten wurde viel Blut in und um Jerusalem vergossen. Oft wechselte die Stadt ihre Besitzer. Im Frühjahr 1229 ließ sich Kaiser Friedrich in der Grabeskirche in Jerusalem feierlich krönen.

An weiteren geschichtlichen Ereignissen ist zu nennen: 1244 Zerstörung der Stadt unter Sultan Salan Ejub. 1291 Zerstörung durch die Mongolen. 1517 Einweihung der Stadt in das Osmanische Reich. 1536 Bau der Mauer Jerusalems, so wie sie heute noch besteht.

Unter der jahrhundertelangen Herrschaft des Islam, blieben die Christen eine geduldete Sekte. 1917

Jerusalem — Blick auf den Ölberg

kam Jerusalem unter englische Mandatsverwaltung. 1948, bei der Gründung des Staates Israel, wurde es in eine israelische und eine jordanische Hälfte geteilt.

Seit dem Sechstagekrieg 1967 ist ganz Jerusalem israelisch. Wir sehen darin eine Erfüllung des prophetischen Wortes der Bibel und werten es als ein Zeichen der Endzeit, das der Wiederkunft Jesu vorausgehen muß.

Lukas 21, 24: „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden!"

Darum stehen wir heute in unseren Tagen wieder in der „ Fülle der Zeiten", den Tagen vor der Wiederkunft Christi.

Auf Grund der Schrift wissen wir, daß Jerusalem mehr und mehr zum Brennpunkt der Weltgeschichte werden wird. Ganz am Ende dieser Weltzeit wird Gott der Herr persönlich in die Geschichte der Stadt eingreifen und die Feinde vernichtend schlagen (Offb. 20, 9 f).

Als Christen gilt dem irdischen Jerusalem, der Stadt, um die Jesus weinte, in der er litt, starb und auferstand, unser Interesse. Gern lernen wir es kennen und setzen unsere Füße auf diesen historischen, biblischen Boden.

Nochmehr aber richtet sich unser Herz nach dem himmlischen Jerusalem aus, der Stadt Gottes, in welche nichts Gemeines noch Unreines eingehen, in welcher die Herrlichkeit Gottes und des Lammes alles erfüllen wird (Offb. 21, 22-27).

Nicht jeder wird das irdische Jerusalem besuchen können. Die Herrlichkeit des Himmlischen ist uns gewiß, wenn wir Jesus Christus angehören, und durch sein Blut Vergebung der Sünden haben.

Aus dieser Sicht verstehen wir Psalm 137, 5: „Vergesse ich dein, Jerusalem so werde meiner Rechten vergessen", und als Christen wollen wir es betend mitsprechen:

„Wünschet Jerusalem Glück!
Es möge wohlgehen denen,
die dich lieben.
Es möge Friede sein in deinen
Mauern und Glück in deinen
Palästen!"

Psalm 122, 6 ff.

Am 28. Februar wurde die Willingdon Mennoniten Brüdergemeinde Kirche in Burnaby, B.C. eingesegnet. Dieses Bild zeigt den Andachtsraum.

Viele Freunde fanden sich ein zu der Einsetzungsfeier der Pastorengeschwister Henry und Katherine Nikkel in der Foothills Gospel Chapel, Pincher Creek, Alberta. Auf dem Bilde, von links: John und Trudy Braun, Elsie und John Wiebe, Henry und Katherine Nikkel, Annie und Alfred Bensler und Anne und Jake Doerksen.

Am 29. November 1981 wurden 14 Glieder der Parliament Community MB Gemeinde in Regina hinzugetan, fünf durch Taufe (T) und neun durch Zeugnis. Auf dem Bilde von links, hinten: Pastor Norman Neufeld, Harold und Valerie Kroeker, Toni und Linda Bernasconi (T), Pat Friesen (T), Colleen Gagnon; mitte: Alfred und Viola Schmidt, Shirley und Ray Stobbe, Janice Parke; vorne: Bonnie Jo Parke (T), Tannis Andres (T) und Valerie Schmidt.

Frauen- und Familiendienst

"Sie starb für mich!"

Ein armer Auswanderer war nach Australien gereist, um dort sein Glück zu suchen, während er Weib und Kind in England zurückließ. Als er dort etwas Geld zusammengespart hatte, schrieb er seiner Frau: "Komm jetzt auch her zu mir. Ich sende Reisegeld für dich; ich erwarte dich und mein Töchterlein bald wieder zu sehen." Die Frau bestieg, so schnell wie sie möglichst konnte, mit ihrem Kind das Schiff, um ihrer neuen Heimat zuzusegeln.

In einer Nacht, als alles friedlich schlief, erscholl der schreckliche Ruf: "Feuer! Feuer! Jedermann eilte auf Deck, und die Rettungsbote waren bald gefüllt. Das letzte Boot stieß soeben vom Schiff ab, als man hörte: "Es sind noch zwei Personen auf dem brennenden Schiff!" Es waren Mutter und Kind, welche ihrer neuen Heimat zureisten. O Weh! "Es ist nur noch Raum für eine Person", riefen die Matrosen. Wen sollten sie jetzt hineinnehmen? Die Mutter dachte an ihre neue ferne Heimat, an den liebenden Gatten, der dort ihrer wartete; dann blickte sie auf die Tochter, welche sich fest an ihre Mutter klammerte. Sie konnte nicht zulassen, daß sie sterbe. Es war auch keine Zeit übrig, denn schnell fraßen die Flammen ihren Weg näher um sie herum. Sie ergriff das Töchterlein, hielt sie einige Augenblicke vor sich, und sagte dann: "Lily, sag deinem Vater, daß ich für dich starb." Das Mädchen wurde schnell hinuntergelassen in die Arme der willigen Matrosen und das Rettungsboot stieß ab.

Sie starb für ihr Kind!

* * * * *

Du hast . . .!

"Deine Güte ist groß gegen mich, du hast mich errettet aus der Tiefe des Todes" (Psalm 86, 13).

"Du!" Ein Wort, jubelnd ausgerufen, was liegt alles darin! Ich war schon verloren, schon hingerissen in die Tiefe der Unterwelt. Denn was bin ich, wenn der Tod gegen mich antritt? Wo bleibe ich, wenn die Verwesung nach mir greift? "Aber Du!" Darin hat Gott seine Güte, seine Bundestreue bewiesen: Er hat mich nicht im Stich gelassen. Er ist dem Tod in den Weg getreten. Er hat mir das Leben zurückgegeben. Nun kann ich jubeln: "Du!" Diese Güte Gottes umgreift mich ganz. Von ihr sagt ein anderer Psalmbeter: "Deine Güte ist besser als Leben." Damit ist das Letzte gesagt: Auch wenn du mich nicht bewahrst vor dem Sterben, wenn der Leib hinein muß in Grab und Verwesung, deine Güte ist so groß, daß sie mich auch da festhält. Du steigst ein in meinen Tod, machst ihn zu deinem eigenen und gibst mir Anteil an deinem Leben. Ich stehe noch diesseits des Grabes und doch schon auf der anderen Seite, noch mitten im Tod und doch schon im ewigen Leben. Du! Wie groß ist deine Güte gegen mich!

— P. Kettling

Fleischgebäck

Der Teig —

1 Eßlöffel Hefe
1 Teelöffel Zucker
1/2 Tasse warmes Wasser

Die angerührte Hefe wird 10 Minuten stehen gelassen.

2 Eier (geschlagen)
1 Tasse Margarine
3/4 Tasse lauwarme Milch
1/2 Teelöffel Salz
5 1/2 Tassen Mehl

Alle Beimischungen werden mit der Hefe gut zusammengerührt und geknetet. Dann läßt man den Teig eine halbe Stunde aufgehen.

Das Fleisch—

3 Pfund Klopsfleisch
2 Zwiebeln
3 Eier
1 1/2 Tassen Brotkrümel
1/8 Teelöffel Muskatnuß (nutmeg)
Ein wenig Knoblauch-Pulver (garlic)

Das Fleisch und die Zwiebeln werden gebraten, bis der rote, rohe Schein des Fleisches verschwunden ist. Nachdem es abgekühlt ist, werden die anderen Dinge hineingerührt.

Der Teig wird ausgerollt. Dann kann man das Fleisch hinauftun und es in eine Rolle machen und so backen. Oder, es können auch Runde gedrückt werden und nachdem etwas Fleisch hinaufgelöffelt ist, wird der Bun an den Seiten fest zugedrückt. Die Buns oder die Rollen werden noch vor dem Backen mit einer Mischung von etwas Milch und Ei bestrichen. Gebackt wird es zu 400 Grad bis es schön braun ist.

— Frau Katarina Esau,
Winnipeg, Manitoba

6

Gang nach Emmaus

Wie einst den Jüngern
auf dem Gang nach Emmaus,
so geht der Herr auch heute
uns zur Seite.
Bedenk es, Herz. Er gibt dir
das Geleite
auf deinem Lebenspfad.
Du spürest nicht die Fülle seiner Gnade
bis er in heil'ger Stund
dir läßt dein träges Herz entbrennen,
wenn er sich dir
in seinem Wort gibt zu erkennen.
Drum höre doch aufs Wort,
da dir der Herr begegnet
und dich mit seiner Gnadennähe segnet!

Der Tag nimmt ab.
Der Abend ist nicht fern.
Laß ihn nicht weiterwandern, deinen Herrn!
Er drängt sich niemand auf.
Er will gebeten sein.
Wie einst die Jünger, bitte ihn herein!

Und dann — o Wunder —
wird aus deinem Gast,
den du hereingebeten hast,
der Herr, der jetzt das Lebensbrot
dir bricht,
das Herz dir füllt mit Glaubenszuversicht,
und du stehst mitten in dem Gnadenlicht.

— Käte Walter

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Erstaunliche Ameisen

Von Henry Vincent

Ameisen sind merkwürdige Tierchen, wenigstens nach zwei Hinsichten. Erstens gibt es mehr Ameisen als irgend eine Gattung Tiere. Zweitens sind sie zweifellos die klügsten aller Insekten und sogar klüger als die meisten großeren Tiere. Rein wissenschaftlich gesprochen, sind sie in manchen Hinsichten sehr dem Menschen ähnlich.

Menschen bauen Städte; so auch die Ameisen. Viele Ameisenarten errichten Städte wie Wolkenkratzer in Form von hochragenden Hügeln aus losem Material mit fast der Geschicklichkeit eines Ingenieurs zusammengetragen. Dem Größenverhältnis der Ameisen nach betrachtet, gleichen ihre Wolkenkratzer den dreißig- bis vierzigstöckigen Gebäuden, die wir bauen. Etliche Arten bauen ihre Städte auf erhobenem Gelände und auf Bäumen, um Verheerung ihrer Heime durch Fluten vorzubeugen. Andere wieder bauen riesige unterirdische Kolonien mit Hunderten von Wohnungen. Alle wichtigen Teile der Stadt sind durch Wege und Tunnele verbunden.

Die Städte der Ameisen, wie auch die unsrigen, unterscheiden sich an Größe. Kleine Städtchen haben eine Bewohnerzahl an ungefähr 3 000, während große Städte hunderttausende Einwohner haben.

Wie der Mensch, so ist auch die Ameise sehr gesellig von Natur. Oft wohnen Familien von Käfern, Spinnen und Milben mit ihnen zusammen in ihren Kolonien. Die Ameisen füttern und pflegen ihre Gäste, und amüsieren sie in wohlwollenden Ringkämpfen.

Mölkereibesitzer halten Kühe zwecks Erhaltung ihrer Milch. Auf fast gleicher Weise halten viele Ameisenarten Schwärme sogenannter Blattläuse, von denen sie eine süße Flüssigkeit zur Nahrung erhalten. Sie beherbergen die Läuse in geschlossenen "Viehhöfen", die sie behutsam vor Feinden schützen. Im Winter tun die Wärter sie in warme, geschützte Ställe.

Eine Hauptbeschäftigung des Menschen ist die Landwirtschaft; für die Schnitterameise gleichfalls. Die Arbeiter sammeln draußen auf dem Felde den Samen, sie enthülsen und speichern ihn in speziell dafür gebaute Vorratskammern. Den Samen lassen sie gut heranreifen und dann beißen sie geschickt die Wurzeln und kleinen Schößlinge ab, um das Weitertreiben zu verhindern.

Die "Atta"-Art von Ameisen Südamerikas heimst nicht nur die Ernte ein, sondern pflanzt und pflegt sogar die eigene Saat! Die Attas sammeln eine gewisse Art Blätter, zerteilen sie in kleinere Stücke und verwahren sie in für diesen Zweck gegrabenen Nestern. In kurzer Zeit formt sich an den Blättern ein feiner Pilz, der dem Schimmelpilz an altem Käse ähnlich ist. Die Ameisen sammeln und fressen diesen Pilz.

Die Ameisen führen alle ihre Aufgaben — Städtebau, Viehzucht, Schutz gegen Feinde, Landwirtschaft — ohne jegliche Unordnung oder Verwirrung aus. Jede Ameise weiß um ihre besondere Arbeit, die sie zu tun hat. Wie verständigen sich die Ameisen, um Befehle zu erteilen und anzunehmen? Man glaubt, sie sprechen, indem sie einander an den empfindlichen, aus dem Kopf wachsenden Fühlhörnern streicheln. Was immer die Form ihrer Sprache, in den Worten eines Harvardprofessors sind sie "die Menschen der Welt der Insekten."

In der Schule des Lebens — lerne auch im Ruhestand dem Herrn dienen. I.

Dr. Ella, so nannte man die kleine Zahnärztin in England, die immer freundlich und froh zu sein schien. Ja, sie war froh, denn ihr Leben hatte Zweck und Ziel. So manchen ihrer Leute in England hatte sie durch vergangene Jahre helfen können — diesem einen Zahn ziehen, dem andern einen füllen, oder mit einem Mundvoll neuer Zähne von ihrer Office entlassen.

Doch, je näher Dr. Ella zu ihrem Pensionsalter kam, desto weniger froh war sie. Ja, man sah sie oft ungewohnt schweigsam und trübe dreinschauen. Sie hatte Ursache: "Was werd' ich den ganzen Tag tun? Ich kann doch nicht nur sitzen und schauen. Ich bin noch stark und gesund." (Was ist's um ein wenig Arthritis in den Gliedern?)

Dr. Ella entschloß sich ernstlich zu beten über die Sache. Bald darauf hörte sie eine Missionarin von Äthiopien berichten. Wäre das Missionsfeld am Ende Antwort auf ihre Gebete? Sobald ihr letztes Arbeitsjahr zu Ende war, fuhr sie auf eigene Kosten nach Äthiopien für ein Jahr, zu sehen, ob sie irgendwo helfen könnte.

Das Resultat? Jetzt nach fünf Jahren ist sie noch immer da! Im 70. Lebensjahr ist sie voll in der Arbeit. In Addis Ababa hat sie eine Klinik, wo unzählige Schwarze und auch andere Leute Hilfe für ihre kranken Zähne suchen. Doch ihr Lieblingsbetrieb ist im Inland, in den Dörfern. Umgeben von Menschen, die sie brauchen und denen sie helfen kann, das macht ihr Freude.

Anfänglich tat sie die Arbeit selber, aber bald kam sie zur Einsicht, daß ihre Zeit nutzbarer angebracht wäre, wenn sie die Einheimischen lehrte, wie Zähne zu ziehen und zu füllen sind. Somit könnte die Hilfe vielmals verdoppelt werden.

Dazu fehlten aber Aussteuer und Instrumente. Zurück nach England auf kurzen Urlaub — nicht ruhen wollte sie, sondern alle ihre früheren Kollegen bitten, ihr doch die abgelegten, alten Instrumente zu geben und wo möglich noch einen guten Scheck dazu. Überall fand sie willige Herzen und Hände, so daß sie mit Kasten und Tonnen voll Instrumenten zurückkehrte.

Jetzt widmet sie all ihre Zeit und Kraft dem Inland, wo sie Kliniks aufbaut, Zahnärzte ausbildet und einen jeden mit den notwendigen, einfachen Instrumenten versorgt.

"Ich will so lange arbeiten, wie der Herr mich hier brauchen will", sagt sie freudig.

Wie fing es einmal an bei Dr. Ella? Sie betete ernstlich um ihren Ruhestand. Wahrlich, solche Gebete gefallen dem Herrn wohl. Er wird auch Deine erhören und dir geben — wahrscheinlich nicht Ruhe sondern Gelegenheit in irgend einer Weise zu dienen. Und du wirst glücklich sein.

— N.B.

Nachrichten

— Die Sherbrooke Mennonitengemeinde in Vancouver ordinierte Henry Kliewer zum Pastor der Gemeinde.

— Die Vancouver MB-Gemeinde hatte am 4. April ein Tauffest.

— Der Pastor der Vancouver MB-Gemeinde diente mit einer Gruppe von Sängern in einem spanischen Gottesdienst in der Willingdon Gemeinde.

— Peter Wiebe von Montreal sucht nach einem Neuen Testament nach der Mühlheimer Übersetzung. Ob ihm jemand eines schicken könnte oder vielleicht ihm sagen, wo eines zu kaufen ist? Seine Anschrift ist: Peter Wiebe, 3430 Jeanne Mance, Montreal, Quebec, E.9. H2X 2J9.

— Am 28. März feierten Geschwister Peter Reimer von Port Rowan ihre goldene Hochzeit. Wir wünschen Gottes reichhaltigen Segen.

— Am 8. März fuhren Geschwister John F. Froese, Pastorenpaar der Kitchener MB-Gemeinde, auf einen zehntägigen Besuch zu ihren Kindern nach B.C.

— Die Provinziale Konferenz der MB-Gemeinden von Alberta findet in diesem Jahr in La Glace statt.

— Vom 19. bis zum 21. März war Freizeit für Eheleute in dem Columbia Bible Camp, B.C. Der Redner war Bruder Abram Klassen, Pastor der King Rd. MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C. Vom 26. bis zum 28. März war eine Freizeit für Eheleute im Alter über 85.

— Am 4. April war Bruder Victor Adrian der Gastredner in der Scott Street MB-Gemeinde in St. Catharines.

— Ken Reddig, der Archivar des MB-Archives im Bibel College in Winnipeg sagte uns neulich, daß nun die ganze **Mennonitische Rundschau** von vor hundert Jahren bis heute, soweit sie noch vorhanden ist, jetzt im Archiv auf Mikrofilm aufbewahrt wird. Das bedeutet, daß jeder Teil der vorhandenen Mennonitischen Rundschau auf stark verkleinerte Druckschrift abgenommen worden ist. Will man nun, zum Beispiel, einen Artikel aus dem Jahr 1893 lesen, so fügt man den Teil des Films in ein Lesegerät, das stark vergrößert, und man kann den Artikel in klarem schönem Druck lesen. Wenn unsere Leser jetzt also nicht wissen, wie sie ihre Ferien zubringen sollen, dann raten wir Euch nach Winnipeg zu kommen und die Rundschau des neunzehnten Jahrhunderts zu lesen.

— Die Vineland MB-Gemeinde, Ontario, hat die Absicht in den Tagen vom 22. bis zum 23. Mai 1982, zwecks ihres Jubeljahres besondere Veranstaltungen zu haben. Die Gemeinde hat den Geschwisterpaaren Jake Penner und Walter Janzen zu einem weiteren Termin Gottes Segen gewünscht. Sie dienen als Diakone.

— Bruder David Wiebe, Gehilfspastor der Portage Avenue MB-Gemeinde, war auf Besuch in der North Kildonan MB-Gemeinde am Sonntag, dem 28. März 1982. North Kildonan sucht noch nach einem Assoziierten Pastor.

— Die North Kildonan MB-Gemeinde hatte ein besonderes Programm im Gottesdienst am Karfreitag. Es war ein Tag der Gemeinschaft, des Fastens und des Bibelstudiums. Eingeschlossen in dem Programm war auch das Abendmahl und die Fußwaschung. Diese Gemeine pflegt die Fußwaschung noch jährlich.

— Die Mennonitische Gesellschaft für Bildung von Calgary hielt am 25. März 1982 eine offene Versammlung, um über die Gründung einer christlichen Schule zu planen. Man sprach auch über die Anstellung eines Schulprinzipals.

— In dem "Mennoblatt" vom 16. März lesen wir:

Freitag, den 12. März ereignete sich auf der Wegstrecke zwischen Filadelfia und dem Transchacoweg ein tragisches Unglück, das drei Menschenleben und einen lebensgefährlich Verunglückten forderte. Die Ursache des Unglücks ist mal wieder der Staub. Beim Überholen in großer Geschwindigkeit bei schlechter Sicht prallten zwei Wagen (ein Personenwagen und eine Camioneta) frontal zusammen.

Die tödlich Verunglückten sind:

Frau Elisabeth Giesbrecht, geb. Neufeld (33) und Sohn Robert (4 Jahre) von Blumental. Lehrer Heinrich Dyck (31), Schoenhorst, Neuland.

Herr Kornelius Epp, Hohenau, wurde schwerverletzt ins Krankenhaus in Filadelfia eingeliefert.

— Die Graduation des Winkler Bibelinstituts findet am 17. April um 7 Uhr abends statt.

— Ein Leser schreibt: Ich suche das Lied: "Das Kreuz an der Wegscheide". Der Chor lautet: "Siehst du dort das Kreuz an der Wegscheide stehn?" Wenn jemand der Leser selbiges Lied hat, so bitte ich freundlich um Zusendung. Wenn auch mit Ziffern oder Noten. Ich bin bereit die Unkosten zu tragen. C.K. Neufeld, R.R. 3, Creek Road, Niagara-on-the-Lake, Ontario L0S 1J0.

— Die Ära amerikanischer Missionsarbeit in Übersee scheint vorüber. Die Zahl der Missionare ist in den vergangenen 20 Jahren drastisch gesunken. Der Rückgang betrug 79 Prozent bei der anglikanischen Kirche, je 70 Prozent bei der Lutherischen Kirche in Amerika und der Vereinigten Presbyterianischen Kirche, 46 Prozent bei den Methodisten und 44 Prozent bei der Amerikanischen Lutherischen Kirche. Dennoch sind die Vereinigten Staaten mit insgesamt 35 000 Missionaren noch immer die am stärksten vertretene Nation in Übersee. Einen deutlichen Aufschwung erlebte dagegen die Missionsarbeit der Baptisten in den Südstaaten, die rund 90 Prozent mehr Missionare als noch vor 20 Jahren in Übersee haben.

— Über das Wetter in Paraguay

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

lesen wir im "Mennoblatt":

Auf die besorgte Frage "wann wird es regnen?" antwortete ein Mann: "Gleich nach der Dürre." Ja, es hat "nach der Dürre" geregnet. Es fing langsam an und steigerte sich immer mehr. Im Februar hat es so viel geregnet, daß viele Leute schon besorgt nach trokenem Wetter Ausschau halten. Es war schon naß, und dann kam in der letzten Woche noch ein großer Regen (von 70 - über 200 mm). Aus einem südlichen Dorf aus Neuland wurde gemeldet, daß die Häuser durch die vielen Wassermassen in Gefahr gerieten. Ein Bauer hatte die Küchentür geschlossen, von außen Erde rangeschüttet und mit dem Eimer Wasser aus der Küche geschöpft.

Mit Traktoren wurden Dämme aufgetragen, um sich gegen den Andrang der Wasserfluten zu schützen. Bulldozer stehen schon mehrere Wochen, da der Waldboden zu sehr aufgeweicht ist und das Roden unmöglich macht. Jetzt ist der Chaco naß. Die Tajamares und Wasserzistern sind ganz voll. Der Bauer hofft auf trockenes Wetter für die beginnende Erntezeit.

— Martin Niemöller, aus Lippstadt gebürtiger Theologe, wurde am 14. Januar 1982 90 Jahre alt. Er war im Ersten Weltkrieg U-Boot-Kommandant und studierte in Münster Theologie. Aus dem von ihm 1933 gegründeten Pfarrernotbund ging die "Bekennende Kirche" hervor. Als "Persönlicher Gefangener des Führers" war er sieben Jahre in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau. Nach 1945 war er maßgeblich an der Formulierung des Stuttgarter Schuldbekenntnisses und dem Aufbau der EKD beteiligt. Seine politische Äußerungen (seit 1954 überzeugter Pazifist) riefen heftige Kritik hervor.

— Immer wieder reisen Chöre mennonitischer Colleges durch Europa und tragen einen nicht unwesentlichen Teil zur Verbindung zwischen den Mennoniten beiderseits des Atlantik bei. So hatte die Gemeinde Espelkamp Besuch vom Chor des Bethel College in North Newton in Kansas (USA). Bei abendlicher Bewirtung fand ein erstes Kennenlernen statt. Der Chor brachte unter Leitung seines Direktors Walter Jost deutsche und englische Gesänge, aber auch die eigenen Chöre in Espelkamp, Gemeindechor und Jugendchor, beteiligten sich an dem musikalischen Programm. Der Bethel College Chor war schon einmal in Espelkamp gewesen, vor rund 30 Jahren, ganz in der Frühzeit der Gemeinde, und damals war der jetzige Leiter als Student und Sänger dabei. Sein strahlendes Gesicht machte deutlich, daß er sich über das Wiedersehen freute.

Am 2. und 3. April wurde das von Willy Janz verfaßte Szenenspiel Ich sende Euch **in der Culloden MB Kirche, Vancouver, vorgetragen. Bruder Willy Janz, der Verfasser, ist gegenwärtig in Vancouver. Das Szenenspiel ist der älteren Generation gewidmet zur dankbaren Erinnerung an Gottes wunderbare Führung und Durchhilfe in schwerer Not. Es ist der jüngeren Generation gewidmet zum besinnlichen Nachdenken über die Sendung der Mennoniten in Südamerika.**

Mennonitische Deutsche Schriften:

Eine Bücherliste

Das Geschichtskomitee der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten hat eben eine Bücherliste "Mennonitengeschichte und Literatur" herausgegeben. Es ist eine Liste von Büchern, die Gemeindebibliotheken und anderen Personen, die in deutsche mennonitische Bücher interessiert sind, empfohlen werden. Das Büchlein ist eine Erweiterung einer früher erschienenen Liste von mennonitischen Schriften in der englischen Sprache, die von C.J. Dyck und Maynard Shelly zusammengestellt und vor einigen Jahren veröffentlicht wurde.

Die sechzehn Seiten Bücherliste versucht alle kanadisch-mennonitischen Bücher in deutscher Sprache einzuschließen, die noch im Druck und zum Verkauf vorhanden sind. Einige Bücher von West Deutschland sind der Liste auch beigefügt. Jedem Titel sind einige kurze Erklärungen zum Thema beigefügt zusammen mit der Adresse für Bestellungen. Neben der Bekanntgabe von literarischen und geschichtlichen Büchern enthält das Büchlein auch Titel in Familienstudien (Genealogie).

Um Bücher zu bestellen schreibe man an:
Heritage Commission
722 Main Street
Newton, Kansas, USA
67114

oder

Mennonite Heritage Centre
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg, Manitoba, Canada
R3P 0M4

Einladung

So der Herr will und wir leben wollen wir am 16. Mai 1982, um 10 Uhr morgens und 1.30 Uhr nachmittags, in der alten MEI in Clearbrook, B.C. das jährliche Dankfest feiern. Wir laden alle aus der Sklaverei Befreiten dazu herzlich ein, um Gott zu danken, solange es noch möglich ist.

Im Namen des Komitees,
J.P. Rahn

"Verein des Goldenen Alters"

Clearbrook, B.C.

Anfang der dreißiger Jahre machte ein Mann Gottes folgenden Ausspruch: "Nur der Abschaum unsers Mennovolkes geht nach B.C." Das schmerzte tief. Doch als ich ihm nachdachte, fand ich viel Wahrheit darin. Wo sind noch soviel Strikes? Worum geht es? Mehr Geld — kürzere Arbeitszeit und oft sehr lässige Arbeit. Und doch gab Gott dem Menschen die Arbeit. Wenn richtig getan, ist sie ein Segen der Menschheit. Wie sehnt sich ein alter Mensch, von Krankheit zermürbt, nach Arbeit. Welch eine Wohltat ist die Arbeit! Doppelt so groß für den Herrn und die leidende Menschheit. Dieses bezweckt der "Verein des Goldenen Alters".

Vor ungefähr sechs Jahren saß eine Gruppe Männer im MCC-Store. Da machte jemand den Vorschlag, die MEI-Schule zu kaufen. Unmöglich! war die Antwort. Doch nach längerem Überlegen kam man zu dem Entschluß, Geld zu sammeln. In kurzer Zeit waren $10,000 zusammen. Das gab Mut. Ein Appell an die Regierung wurde gemacht. Die Antwort war: Wenn ihr $250,000 zusammenbringt, bekommt ihr von uns $250,000. So kam der Kauf zustande. Der Verein läuft auf einer sehr gesunden Basis. Was haben die Glieder des Vereins geleistet! Zudem steht der Verein einzigartig da, sind doch die meisten Glieder über 70 Jahre alt.

Herr Olfert war der erste Direktor, ihm zur Seite stand Herr Peters. Sie waren es, die die ganze Organisation übernahmen. Sie haben mit des Herrn Hilfe Großes geleistet. Aber da Herr Peters großes Interesse am Giftshop hat und Herr Olfert am Kunstdepartment interessiert ist, sind sie von der Leitung zurückgetreten und Herr Dietrich Loewen ist zum Direktor und Herr Alfred Heinrichs zum Verwalter gewählt worden. Beide tun eine vorzügliche Arbeit.

In den 19 Monaten, die der Verein gearbeitet hat, ist großartig viel geleistet worden. Besonders, weil fast alle Arbeit freiwillig getan wird.

Zuerst wurde der älteste Teil der Schule abgebrochen, dann umgearbeitet und renoviert. Der Verein hat sich ein hohes Ziel gestellt. Darunter finden wir Anlagen für Kunst- und Holzarbeit, Tagespflege für Kinder und Behinderte, Erholungsanlagen, Buchbinderei, Einkommesteuerdienst, Museum, Restaurant, Dauertagepflege für Invaliden und vieles andere.

Die Hälfte der Reineinnahme geht fürs MCC. Die Verwaltung hofft im Laufe der Zeit noch mehr fürs MCC zu tun.

Auf der letzten Jahressitzung waren Sachen ausgestellt, die von den Künstlern hergestellt waren. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus, was für geschickte Männer und Frauen wir haben. Auch haben wir ein "Golden String Orchestra" unter der geschickten Leitung von Herrn Regehr. Niemand braucht sich einsam zu fühlen, der in den Gemeinden, im MCC oder im Goldenen Alter Verein willig ist, etwas zu tun.

Alle, die hier zu Besuch kommen, sind herzlich eingeladen, die betreffenden Veranstaltungen zu besuchen. Ihr werdet es nicht bereuen.

Grüßend, O.N. Wiebe

Die Brüder Ed Boschman, links und Werner Heidebrecht, rechts sind Gastredner in einen Evangelisationszug in B.C. vom 17. bis zum 22. Oktober 1982. Pastor Boschman wird in dem MEI dienen und Pastor Heidebrecht dient an den Abenden in öffentlichen Versammlungen.

Am 17. Januar wurde Mary Baker in der MB-Gemeinde Millwood, Edmonton getauft. Mit ihr auf diesem Bilde sind Pastor Dwayne Barkman, links und Pastor Marvin Schmidt, rechts.

In der Harrison Gospel Kapelle wurden zum Anfang des neuen Jahres drei Personen getauft. Auf dem Bilde von links: Pastor John Reimer, Vivian Klassen und Josie und Wayne Murray. Letztere wurden jüngst bekehrt.

In der Broadway MB Gemeinde von Chilliwack, B.C. wurden am 7. März drei Personen getauft und aufgenommen. Von links: Pastor Bob Friesen, Glenda Veer, Mike Friesen, Becky Penner und Jugendpastor Randy Peters.

Editorielles

Bücher

Es ist erfreulich, daß in unseren mennonitischen Kreisen begabte Schriftsteller tätig sind. Zu bedauern ist es, daß sie unter schwierigen Umständen arbeiten müssen. — viel Arbeit, wenig Lohn. Zuletzt müssen sie sich dann noch Mühe machen, die Bücher, die sie geschrieben haben, zu verkaufen. Wer das Schriftwesen schätzt, der sollte beim Absatz behilflich sein.

Wir wollen hier nun von einigen Büchern sprechen, die in den letzten Wochen hier in der Redaktion eingetroffen sind. Sie haben auf eine Besprechungsstunde gewartet und die wollen wir nun abhalten. Wir nehmen sie in der Reihenfolge, in der sie bei uns hier eingetroffen sind. Von Deutschland schickte Horst Quiring uns eine Kopie von

Mennonitische Geschichtsblätter Nr. 33

Wie der Titel schon andeutet ist das Heft an erster Stelle für Glieder des Mennonitischen Geschichtsvereins von Deutschland. Jedoch ist der Inhalt vielseitig und für eine breite Leserschaft gestaltet. So findet der Leser, zum Beispiel, einen Bericht von Elisabeth Wiens — heute wohnhaft in Niagara-on-the-Lake — über die ersten fünf Tage der Flucht aus der Heimat, am Ende des Trecks mit den damaligen Gefühlen und Gedanken. Alle kommen sie heil durch. Wer zurückkehrte fand geplünderte Höfe und verendetes Vieh vor. Geschichtliches über die Wehrlosigkeit und über das wirtschaftliche Leben der Mennoniten wechselt ab mit Familienchronik und mit Nachrufen, wie man es in einem Jahrbuch erwartet.

Wer sich für Mennonitengeschichte interessiert, sollte mit diesem Heft der Folge einen Versuch machen. Das Heft hat 112 Seiten und acht Seiten Bilder, die zur Anschaulichkeit beitragen. Man schreibe an Liesel Quiring-Unruh, Hindenburgstraße 56, D-7015 Korntal, Münchingen 1.

Weiter weisen wir auf ein Buch mit Gedichten

Licht und Schatten, von Is. P. Klassen.

Das Buch ist kunstvoll hergestellt. Die Gedichte sind über die Jahre eines recht wechselhaften Lebens entstanden. Der Titel deutet an, daß hier Erfahrungen verschiedener Art besungen werden. So ist der Titel des ersten Gedichtes **Zerstörtes Heim** und ihm gegenüber steht das zweite mit dem Titel **Gemütlich.**

Das Gedichtenbuch hat siebzig Gedichte, die, nach den Jahreszeiten eingeteilt, das Leben mit seinen Licht- und seinen Schattenseiten widerspiegeln. Es kostet $8,50 in biegsamem Einband und $10,50 in steifem Einband.

Zu erhalten bei:
Christian Bookstore, 266 Hawthorne Ave., Winnipeg, Manitoba R2G 0H4

Olga Lepp, 902-880 Arlington St. Winnipeg, Manitoba R3E 3H2

Is. P. Klassen, 205-300 Hawthorne Ave., Winnipeg, Manitoba R2G 0H4

Von Gedichten gehen wir wieder zurück zur Geschichte der Mennoniten in dem Buch

Erste Mennonitendörfer Rußlands 1788 - 1943

Chortitza — Rosental

Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der ersten Mennonitendörfer in Rußland. Über dieses Thema ist vor diesem geschrieben worden, hier aber bietet der Verfasser eine umfassende Übersicht dieser Dörfer mit Landkarten, Tabellen und Illustrationen.

Das Buch beginnt mit einem Kapitel über den Ursprung der wandernden Mennoniten, spricht dann über Einzelheiten der Einwanderung und über die Ansiedlung in dem Chortitzer Gebiet. Es schließt mit der Flucht aus dem Lande am Ende des Zweiten Weltkrieges.

Unter dem Titel **Erinnerungen** ist ein Anhang, der, reich an Bildern und Gedichten, das typisch-mennonitische Gesellschaftsleben unter der Jugend und den schon älteren Generationen beschreibt.

Das Buch hat eine umfassende Bibliographie und einen Index, der recht detailiert ist.

Der Verfasser des Buches N.J. Kroeker — wohl nirgends im Buche ist sein voller Name gegeben — wurde 1905 in Chortitza, Südrußland geboren. Im Jahre 1925 kam er nach Kanada. Er erhielt seine Lehrerausbildung in Saskatoon und den B. Ed.Grad von der Universität von British Columbia. Als Lehrer diente er erst sechzehn Jahre in Saskatchewan und weitere zwanzig Jahre in British Columbia. Gegenwärtig arbeitet er im Komitee der B.C. Mennonite Historical Society.

Das Buch hat 292 Seiten, ist im Großformat, 8 1/2 x 11 1/4, Steifdeckel und kostet $20.00 und Porto. Man schreibe an N. J. Kroeker, 484 E 50th Ave., Vancouver, B.C. V5X 1B1, oder man kaufe es bei Buchhändlern wie in dieser Ausgabe der **Mennonitischen Rundschau** angezeigt.

Nun noch einige Bemerkungen über den Film

Pioniere im Chaco

Am 19. März war in Winnipeg die Erstaufführung des Filmes "Pioniere im Chaco". Der Film zeigt die Geschichte der kanadischen Mennoniten, die in den zwanziger Jahren Kanada verließen, um nach Paraguay zu ziehen, wo ihnen noch einmal wieder volle Autonomie in Religion, im Schulwesen und in der Wirtschaftsverwaltung versprochen wurde.

In schönen Farben und begleitet mit schöner Musik zeigt der Film, wie die Mennoniten noch einmal wieder ein unwirtliches Klima und schwere Wirtschaftsverhältnisse besiegen und eine neue Heimat für ihre Kinder schaffen.

Die herkömmlichen Eigenschaften der Mennoniten treten noch einmal wieder in dem Film zutage: Gottvertrauen, Freiheitsliebe, Gewissensfreiheit, Liebe fürs Heim, Strebsamkeit, Familiensinn und Familienzusammenarbeit im Besiegen der Probleme.

In diesem Film wird ein Stück Mennonitengeschichte dargestellt, das noch vielfach unbeachtet geblieben ist. Wir sind Herrn Otto Klassen zu Dank verpflichtet, daß dieser Dokumentarfilm zustande gekommen ist. A.W.S.

Verschobene Werte

Ein neues Evangelium: "Liebe dich selbst!"

Von Kanzeln und Kathedern, über Radio und Television hört man heute ein "neues" Evangelium: "Liebe dich selbst!" Was ist es um diese Lehre? Sagt die Bibel nicht immer wieder aus, daß wir unser Ich, unser Selbst verleugnen, — statt lieben, — es verneinen, statt bejahen, — es gar kreuzigen und in den Tod geben sollen, statt ihm neue Lebensimpulse zu vermitteln? Wir lesen doch: "Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst." — "Es sei denn, daß das Weizenkorn ersterbe, . . ." — "Sterben wir mit ihm, so werden wir auch mit ihm leben. . . ." — "Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist." — "Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen in Christo." u.s.f. — Ist nicht vielmehr das alte "Ich" das eigentliche Selbst, unser größter Feind, der alle Not, alles Elend in die Welt gebracht, das so verdorben und erlösungsbedürftig ist, das Gott seinen Einzigen, Reinen und Unschuldigen dafür in den Tod geben mußte?

Wie hat denn solche Lehre entstehen und gar Eingang in die Gemeinden finden können?

Diese Geistesrichtung geht von zwei Gesichtspunkten aus, von denen wir den einen als positiv, den andern aber als negativ und unbiblisch bezeichnen müßten. Positiv zu bewerten wäre die Betonung, daß der Mensch das, was Gott ihm, dem eigentlich Ich, **mitgegeben** hat, seine Gestalt, sein Aussehen, seine Fähigkeiten und auch Unfähigkeiten, sein Temperament, sein Geschlecht und auch seine Geschlechtlichkeit annimmt und bejaht, und nicht mit Got und seinem Schicksal darob hadert.

Prof. Walter Trobisch hat ein Buch geschrieben, betitelt "Liebe dich selbst!" Hier hat er viel Gutes ausgesagt. Er fragt: "Habe ich mich selbst angenommen? Mit meinen Gaben? Mit meinen Grenzen? Mit meinen Gefahren? Habe ich mein Geschick angenommen? Mein Geschlecht, meine Sexualität, mein Lebensalter? Sage ich ja zu meiner Ehe, meinen Kindern, meinen Eltern? u.s.f.

Solange es um diese Dinge geht, ist dem Ruf zur Selbstannahme nicht nur zuzustimmen, sondern sie ist auch **dringend zu empfehlen.** Und das heute mehr denn je, wo besonders der junge Mensch viel weniger als noch vor einer Generation (wo man noch weniger von Familienplanung gehört) dem Worte Gottes beipflichtet: "Kinder sind eine Gabe Gottes" oder "Er hat uns gemacht und nicht wir selbst," — und dadurch auch Abertausende eher in Identitätskriese geraten: Warum bin ich eingeplant? Wozu bin ich da? Warum bin ich so wie ich bin? — Und daraufhin zum Psychiatr laufen.

Solange es also um Selbstannahme geht mit Ausnahme oder Ausschaltung des eigentlichen verdorbenen "Ichs", ist diese, wie schon gesagt, durchaus zu empfehlen.

Aber der Kerl, der sich selbst nicht annehmen will, wie Gott ihn geschaffen und geführt hat, der gegen Gott und seine Führung rebelliert, sitzt tiefer. Diese Rebellen sollen wir nicht annehmen und noch viel weniger lieben, sondern ihn loslassen, ihn verleugnen und ausliefern. Dieser erbärmliche Wicht, von dem die Schrift sagt: ". . . ein trotzig und verzagt Ding", d.h. einerseits frech, protzig und eitel — andererseits feige und mutlos, soll ausgewechselt werden; das steinerne Herz soll heraus und dagegen ein fleischernes eingesetzt werden, — der alte Mensch soll ausgezogen und der neue angezogen werden. ". . . und wer sein Eigenleben um meinetwillen aufgibt, der wird das (göttliche) Leben finden. (Matth. 10, 39b) nach Bruns.

Bekehrt ist ein Mensch nur erst dann, wenn bei ihm ein Herrschaftswechsel stattgefunden hat. Wenn nicht mehr das "Ich", sondern das "Du" (Gott) im Leben regiert.

Bei der modernen Psychologie geht es aber gerade um Annahme des eigentlichen Ichs, um Selbstliebe, Selbstachtung, Selbstbehauptung, Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung, Selbst-Selbst-Selbst.

E. Modersohn dagegen hat einmal gesagt: "Wir haben in unserm Herzen ein Kreuz und einen Thron; entweder Jesus sitzt auf dem Thron und das eigene "Ich" hängt am Kreuz, oder umgekehrt, das Ich sitzt auf dem Thron und Jesus hängt am Kreuz."

Die bedeutendsten Vertreter evangelischen Gedankens, Paulus und Luther, werden daher auch von den heutigen Psychologen in besonderer Weise mißverstanden und abgelehnt. Wenn jener lehrt: "Ich elender Mensch", und dieser empfiehlt, täglich Buße zu tun, dann verstößt das gegen die Selbstachtung des Menschen, — gegen seine Menschenwürde. Paulus und Luther und ihresgleichen machen den Menschen zu sehr herunter. Der säkulare Psychiater sagt über Schuld aus: "Sieh sie nicht als Schuld, bestenfalls als Schwäche an, dann bist du sie los, **dann bist du heil.** Der christliche Seelsorger dagegen sagt: Bekenne sie, dann bist du sie los; **dann bist du heil!** (Nichts wirkt befreiender, beglückender und gelöster als Buße, als ein klares, entlastendes Bekenntnis der Schuld, weil darauf auf jeden Fall göttliche Vergebung folgt: 1. Joh. 1, 7 und 9; Spr. 28, 13.)

Die moderne Psychologie will nichts davon wissen, daß der Mensch "böse von Jugend auf" ist. Solche Lehren führen nur zu Komplexen, zu Psychosen, zu Irritierungen. "Der Mensch ist gut, zumindest gut genug." Man darf das Gewissen nicht mit jenen "pietistischen" Anschauungen "belasten".

Hier gehen sich säkulare Psychologie und christliche Seelsorge auseinander. Beide wissen, daß ein belastetes Gewissen, ein ins Unterbewußtsein verdrängtes Schuldgefühl, zu Psychosen führt. Beide wissen, daß hier etwas Vorbeugendes oder Heilendes vorgenommen werden muß. Beide haben ihr Rezept dafür. Jene wollen als Vorbeugung das Gewissen entschärfen und abstumpfen, diese dagegen wollen es schärfen und wecken. (Siehe die ganze Bergpredigt!) Jene wollen die

Sünde verharmlosen, ja vielfach sie als "Tabu" erklären; diese wollen, daß die Sünde hervorgeholt und durch Eingeständnis (geistige Katharsis) herausgeräumt werde. Und hier scheiden sich die Geister. Ja, hier wird vielmehr der Kern des Evangeliums angerannt. Nirgends hat die Bibel Alten und Neuen Testaments jemals den Menschen dazu aufgefordert, sich selbst zu lieben und anzunehmen. Der suchende Sünder singt wohl: "O, nimm mich wie ich bin" (wie soll er auch anders Annahme finden?) Aber der Bekehrte singt: "Mach aus mir etwas nach deinem Sinn!" "Sollen wir etwa weiter sündigen?" Röm. 6, 1.)

Die ganze Schrift hat nur ein Thema und zwar, daß das Wesen, (das Ich) des Menschen seit Adams Fall falsch geht, daß es böse und verdorben ist, und daß Gott den Menschen **anders** haben will. In Christo bietet er ihm nun Versöhnung und eine neue Lebensmöglichkeit an (eins ist ohne das andere nicht zu haben — E. Stanley Jones) Und dabei müssen wir bleiben und uns Ziel und Kern des Evangeliums von keiner Geistesströmung, von keiner Modetorheit nehmen oder verrücken lassen.

Manche christlichen Seelsorger haben sich aber leider recht vieles aus der modernen Psychologie und Psychotherapie entliehen. Sie wollen weder Gläubige noch Ungläubige mit Sünde "schrecken." Verkündiger wie ein Spurgeon, Modersohn und B. Graham sind für sie Männer, die auf die Sünde "herunterpeitschen", nur mit dem Worte "bombardieren", nur auf der Seele "herumtreten" u.s.f. Sie wollen nicht den heiligen, nur den lieben und gnädigen Gott gelten lassen.

Andere dagegen weisen hier warnend auf eine Gefahr hin. In seinem Buch "Streit in der Kirche" schreibt **Dr. Dr. Georg Huntemann**, daß Männer wie Luther und Paulus bei den Psychiatern als "Beispiele christlicher Lebensverfehlung" gelten. Luther sei ein "Zwangsneurotiker", sei "zeitlebens depressiv gewesen", Luthers Glaube war in Wirklichkeit nur "Verzweiflungsmusik", — Freiheit, Selbstständigkeit und Menschenwürde seien von Luther verraten worden."

Dr. Klaus Bockmühl schreibt: "Psychologen und Seelsorger empfehlen "Selbstannahme": jeder Mensch müsse natürlicherweise erst für sich selbst dasein. — Nun, sprachlich ist das aus diesem Vers ("Liebe deinen Nächsten wie dich selbst") nicht herauszuholen. 'Wie dich selbst' bezeichnet die **Weise** des Handelns und nicht **ein zweites Objekt.** Es besagt, daß der Nächste zu lieben ist nach dem Vorbild **der** liebe, die man **ohnehin** zu sich selber hat. "Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut ihr ihnen auch" — das ist die richtige Interpretation des ". . . wie dich selbst."

In einem christlichen Blatt lese ich: "Die Aufforderung zur Selbstliebe wird uns viel Fremdes bringen, wenn nicht damit aufgehört wird." Und ferner: "Wenn es nach einigen Predigern ginge, müßten wir anfangen, neue Lieder zu singen. Es wird sich aber sonderbar anhören, wenn gesungen wird: "mehr lieben möcht ich mich" — Kommt stimmet alle jubelnd ein: ich hab mich lieb" — "Ich will mich lieben, meine Stärke" u.s.f.

Luther argumentiert in dieser Richtung (". . . wie dich selbst"): "Was machst du denn mit dir?. . . . Nun, wie du dir selber tust, so sollst du deinem Nächsten auch tun. Gewiß läßt du dich nicht hungern, sondern besorgst für deinen Leib Kleider, Speise und Ruhe, in Krankheit sorgst du für Gesundheit, du betest für dich und erbittest Gnade, daß du das Wort verstehen mögest."

Und **Paulus** stellt fest: "**Niemand** hat **jemals** sein eigen Fleisch gehaßt."

Diese Aussagen stehen aber im Gegensatz zu den Feststellungen moderner Psychologen und — wie schon gesagt — zu manchen christlichen Seelsorgern. Auch Prof. Walter Trobisch macht den Ansichten der neuen Psychologie bedenkliche Zugeständnisse. Er schreibt unter anderem: "Die Selbstliebe ist uns nicht angeboren, sondern sie muß erworben und erlernt werden." .... "Auch Paulus", — so schreibt er ferner, — "war sicher ein schwermütig veranlagter Mensch." — Und von Luther sagt er aus, daß er "Zeitlebens ein angefochtener, von Schwermut bedrängter Mensch war, weil er aus "lieben wie dich selbst' nur den egozentrischen Klang eines sündigen in sich selbst Verkümmertseins heraushören konnte." —

Wie solcher "in sich selbst Verkümmerter" aber Kaiser und Papst trotzen und wie kein anderer eine ganze Welt auf den Kopf stellen konnte — und wie auch ein "schwermütigbeanlagter" Paulus mehr leisten und arbeiten konnte, denn alle Apostel und dazu "den ganzen Weltkreis erregen", ist mir nicht einleuchtend.

Auch wenn Walter Trobisch für Bedrückte und Schwermütige Theater- und Kinobesuch, sowie Tanzmusik und Tanz empfiehlt, folgt er wohl zu weit der modernen Psychologie.

So wie in der modernen Kindererziehung, im "sozialen Evangelium", in der neuen Moral, in der Theologie der Revolution, im rosaroten Pazifismus u.a., so ist auch in der modernen Psychologie manches Bedenkliche und gar Abgründige zu entdecken.

Wir leben augenscheinlich in der Zeit, von der die Schrift sagt, daß Gott kräftige "Irrtümer" senden wird, — daß sie "der Lüge glauben werden." Warum? — Weil sie der "Liebe zur Wahrheit" nicht mehr entsprechend Beachtung schenken. Die Wahrheit ist in unserm Jahrhundert keine gebietende Macht mehr, der man sich unbedingt beugt. (Wer läßt sich heute schon wegen der Wahrheit köpfen?) Das hat Paulus vorausgesehen und dazu warnend seine Stimme erhoben. Und wir in unserer Zeit sollen das Echo dieser Stimme sein.

Aussprüche zum Thema:

Fritz Binde: "Nur **getrennt** von uns bleiben wir vereint mit Ihm."

B. Graham: "Buße heißt, die Haltung gegen sich selbst zu **ändern.**"

Ernst Modersohn: "Der größte Feind ist unser eigenes Ich."

Hans Bruns: "Wer sein selbstbezogenes Leben aufgibt, gewinnt das eigentliche."

Albert Einstein: "Ich fürchte die Bosheit des menschlichen Herzens mehr als die Sprengkraft der Atombombe."

(Fortsetzung Seite 19)

Wann wird man in Nordamerika die Rußlanddeutschen Mennoniten und Mennoniten-Brüder richtig verstehen lernen?

Durch meine Vorträge im Sommer 1976 versuchte ich in USA und Kanada über die Mennoniten Rußlands in Vergangenheit und Gegenwart zu berichten. (Das Manuskript einer kurzen Geschichte derselben ist mir in den 30ger Jahren bei Verhaftungen zweimal entwendet worden). Dann sollten auch die Artikel "Wer sind wir?" ("Bote" — 7. 6. 1978), "Über den Namen Mennoniten- Brüdergemeinde" ("Menn. Rundschau" — 6. 12. 1978) u.a. mehr Klarheit in diese Frage bringen. Weil aber Vertreter des MCC und der Mennoniten-Brüdergemeinden Nordamerikas mehr den Gegnern dieser Gemeinden wie in Rußland so auch hier im Westen zu glauben scheinen, als den Predigern der Mennoniten-Brüdergemeinden selbst, kommen sie bisher nicht von einer verzerrten Vorstellung über uns hinweg.

Recht zufrieden meldete Br. W. Sawatzky (MCC) in der "Rundschau" vom 31. 1. 1979 von den Aussprüchen des Baptistenältesten Johann Martens aus Lage während der Bethausweihe:

"Es ist nicht nur der Mensch, der den Namen Mennonit trägt, ein Mennonit, sondern jemand der die mennonitische Lehre verkündet, was wir auch mit Seiner Hilfe zu tun versuchen."

Weiter, "sagte J. Martens, wie sich die russischen Baptisten der Mennoniten angenommen hätten und sie dadurch vor dem Aussterben bewahrt hätten. Daher könnten sie sich nicht mehr von Baptisten und Evangelischen Christen absondern, wenn sie auch der Lehre nach mit den Mennoniten übereinstimmen."

Aus einem Gespräch mit dem Hauptvertreter des Bundes der 14 "Baptistischen Brüdergemeinden", der sich größtenteils aus den früheren "Nichtregistrierten Baptisten" zusammensetzt — Br. Gerhard Hamm — hörte ich eine ähnliche Meinung heraus. Diese verantwortlichen Brüder anerkennen also das Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüdergemeinde und stimmen damit überein, wollen aber den **Namen** dieser Glaubensrichtung nicht tragen. Warum? — Die Erklärung von Br. J. Martens, daß Baptisten uns vor dem Aussterben bewahrt hätten, ist — milde ausgedrückt — sehr sonderbar! Die entgegengesetzte Wahrheit haben wir zur Genüge kennengelernt. Auf dem Baptistenkongreß in Moskau 1966 rief darum D.I. Klassen, der erst 1965 das Gefängnis verlassen durfte, in die 1000-köpfige Menge hinein: "Warum wollt Ihr uns verschlingen!" Ws ihm sehr übelgenommen wurde.

Bei dem langen und anhaltenden Wirken für die Gründung und Registrierung der ersten MBG Rußlands der Nachkriegszeit waren weniger die kommunistischen Regierungsvertreter unsere Gegner, sondern gerade der Allunionsrat der Baptisten und dessen Gemeinden, mit denen wir es zu tun hatten. Und dieses jahrzehntelang! — Gewiß nahmen sie alle Mennoniten gern in ihre Gemeinden auf, weil diese ihre zuverlässigsten Mitglieder waren, doch jede Neugründung von Mennoniten-Brüdergemeinden wurde scharf bekämpft. In Karaganda haben wir solchen Kampf kaum überlebt. . . .

Wie kommt es ferner, daß die Obrigkeit drüben weit mehr Vertrauen zu den Baptisten hat, als zu den Mennoniten, ja letztere nicht einmal selbständig 1978 zur MWK fahren ließ, sondern unter Aufsicht der Vertreter des Allunionsrates der Baptisten? — Wenn Brüder dieses nicht sehen wollen, so ist damit nur zu gut die langjährige Agitation gegen die Mennoniten Rußlands bewiesen, die allmählich sogar unsern Nachwuchs — die heutigen Hauptvertreter unseres Volkes — stark beeinflußt haben. —

Man sollte schließlich doch die wahren Ursachen der Furcht vor dem Namen "Mennonit" nennen. Von diesen nenne ich zwei:

I. In den Umsiedlergemeinden ist etwa ein Drittel der Gläubigen nicht mennonitischer Herkunft, die selbstverständlich Baptisten bleiben wollen. Sie sollten deshalb auch ruhig **ihre** Gemeinden gründen. Ihnen zu Liebe aber das für richtig erkannte Glaubensbekenntnis aufgeben, d.h., die Hauptgrundsätze: Wehrlosigkeit, Eidesverweigerung, Fremdlingssinn u.a. kann in keinem Fall Gott wohlgefällig sein. In Liebe sollte jeder der erkannten Wahrheit gehorsam sein.

II. Eine wichtige Ursache dieser Untreue dem teuren Vermächtnis unserer Glaubensväter vonseiten vieler mennonitischer Umsiedler ist ferner **die schwankende Stellung der nordamerikanischen Mennoniten-Brüdergemeinden in wichtigen Fragen des Gemeindebaues.**

Wenn früher, 50-100 Jahre zurück, letztere von Rußland Anleitung und Führung erwarteten, so ist es nun umgekehrt. Jetzt fragen die mennonitischen Umsiedler: Was können wir von den amerikanischen Brüdern lernen? Die MWK im Sommer 1978 hat jedoch nicht nur eine Enttäuschung hervorgerufen, sondern einen gewissen Widerwillen. Da fragen sich unsere Gemeindeglieder: Sind das **die** Mennoniten, von denen wir lernen sollen? —

Dreierlei bleibt, liebe Brüder, für dieses Leben: 1) Die Ehe, 2) die Sprache und 3) die Gemeindezugehörigkeit. In der Ewigkeit beim Herrn ist weder "Freien" noch "sich freien lassen", dort gibt es **eine** Sprache für alle und **eine** Gemeinde mit dem Hirten Jesus Christus. Doch bis dahin bleibt dieses alles fest und ein Rütteln daran ist verwirrend und schädlich. — Fast schon ein halbes Jahrtausend hat der Name "Mennonit" einen guten Klang. Ja, man ehrt ihn von allen Seiten oft unverdienterweise hoch. Als Beispiel: Ein Umsiedler konnte keine Urkunden vorweisen, um sich zu legitimieren. Als der Beamte aber nach der Gemeindezugehörigkeit fragte und das Wort "Mennonit" hörte, war die Frage erledigt mit den Worten: "Ein Mennonit spricht nur die Wahrheit, darum brauche ich

Sünden, über die man nicht gern spricht.

(Vortrag auf dem Männerverin der Gemeinde zu Clearbrook, B.C., von H. Regehr.)

Alle Sünden haben ihren Ursprung im Satan. Durch den Sündenfall sind wir derselben Sünden teilhaftig geworden. Wir haben diese Keime in uns durch Geburt. Da greift die böse Lust an und reizt uns zur sündlichen Tat. Somit sind auch wir fähig zu denselben Sünden, durch welche der Satan zu Fall kam. 1.Mose 3 gibt den Anfang der Sünde im Menschen. Aber das Kapitel zeigt nicht die tiefste ursprüngliche Entstehung der Sünde als solche. Ein schwaches Verständnis dafür bekommen wir aus andern Teilen der Bibel. Da sieht man, was in dem damaligen Engelfürsten vorgegangen sein muß und wodurch er zum Vater der Sünde geworden ist. Schauen wir nun auf.

I. Die verschiedenen Erscheinungsformen der Sünde und ihre Wirkung.

Man nimmt gewöhnlich an, daß Hes.28 und Jes.14 ein Bild von dem Fall Satans darstellen. In beiden Fällen handelt es sich um einen Menschen. Aber hinter dem Menschen steht sogleich eine andere, unsichtbare Person, die angeredet wird. In dieser ungenannten Person kann man den Satan sehen. Denn gewisse Einzelheiten des Bildes treffen nicht zu auf irgend einen Menschen.

Beginnen wir mit Hes.28,12-16 und nehmen einige Höhepunkte heraus: "... Du bist ein reinliches Siegel ... im Lustgarten Gottes ... Am Tage, da du geschaffen wurdest ... Du bist ein Cherub ... ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gesetz ... Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an, da du geschaffen wurdest, bis sich deine Missetat gefunden hat. Denn du bist inwendig voll Frevels geworden ... und hast dich versündigt."

Hier ist jemand, der ist nicht geboren, wie alle Menschen, sondern geschaffen worden, wie die Engel. Er war anfänglich rein; aber er ist inwendig voll Frevels geworden. Also er wurde etwas, was er anfänglich nicht war. Die Menschen dagegen sind von Geburt an schon Sünder. In diesem Cherub aber hat sich erst später die Sünde gefunden. Worin bestand diese Sünde, dieser "inwendige Frevel."

Die Antwort ist in Jes.14,12-15 (gekürzt): "... Ich will in den Himmel steigen ... meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen (bedeutet wohl, über die Engel zu herrschen), ... über die Wolken fahren ... gleich sein dem Allerhöchsten ..." Darauf kam die göttliche Antwort: "Zur Hölle fährst du." Beim Satan war es ein mehrfaches "Ich will!"

Im Zusammenhang sehen wir folgende Sünden, die auch bei uns Menschen vorhanden sind und dieselbe Wirkung haben können, wie auch damals bei jenem Engelfürsten.

1. **Hochmut**, oder Selbstüberhebung, Hoffart. Er sagt: "Ich will!" Dabei zeigt sich eine Steigerung. Das Ich wird immer größer. Er will seine Ehre und Macht vergrößern. In seinem Denken sitzt er schon neben Gott und erwartet Anbetung von den Engeln; denn er will Gott gleich sein.

Dieses ist in der Geschichte der Menschheit immer noch die Lockspeise gewesen: höher, größer, mächtiger, gewaltiger zu werden. Aber Hochmut kommt vor dem Fall.

---

keine Beweise mehr."

Nach Hebr. 13, 7 sollten wir uns dieses Namens nicht schämen, weil kein andrer Name unser Glaubensbekenntnis, unsere Ziele und Grundsätze besser wiedergibt. Es bleibt bei 1. Kor. 3, 11, d.h., daß wir wie Menno Simons nichts wollen als Jesus allein!

Noch schlimmer aber schlägt unsere Gläubigen der Beschluß der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden im Juli 1978 über **Ehescheidung** nieder, wo es heißt: d) "Daß, wo ... der alleingebliebene Teil" nicht die Gnade findet "ledig zu bleiben, eine **Wiederheirat** mit allgemeiner Zustimmung der Ortsgemeinde stattfinden dürfe"... (So trotz 1. Kor. 7, 10-11, wo der Herr gebietet so nicht zu handeln!)

Wir sehen auch mit Schrecken die gemeinen Fernsehübertragungen in unsere Gemeinden eindringen, was ebenso in Nordamerika kein Verständnis zu finden scheint. Oder bieten die Fernseher daselbst nur edle und christlich erzieherische Programme? —

Ebenso können wir keine dämonische Rock- und Beatmusik (wenn auch mit christlichen Texten) in unsern Gotteshäusern dulden, die langsam die Jugend gefangennimmt und herunterzieht. Weil weiter das Äußere eines Christen den Ausdruck des inneren Menschen darstellt, dürfen wir auch die keusche Kleidung und eine anständige Haarfrisur nicht außer Acht lassen.

Wenn solche und andere Fragen der Gemeindezucht und Jugenderziehung kein gegenseitiges Verständnis finden, so sollten wir uns in Jesus Christus selbst und auf dem Grunde der Heiligen Schrift wieder zusammenfinden, umsomehr, daß wir dankbar die große Hilfe und Belehrung der nordamerikanischen Diener Gottes J.B. Töws, J.J. Töws, Hans Kasdorf, A. Block, David Ewert u.a. anerkennen und auch nach Möglichkeit annehmen wollen.

Sind solche Zurechtstellungen für manchen Bruder auch schmerzlich (für mich auch), so wird Klarheit und Wahrheit doch heilsam sein. Es geht um die wahre Nachfolge Jesu! Und diese besteht nicht im Bekämpfen der Gemeinde der Märtyrer-Eurer Väter, liebe Brüder, sondern in der Anerkennung und Liebe für ein so schriftnahes und bibeltreues Glaubensbekenntnis, wie es kein anderes gibt. Wir sind durch Gottes Gnade ein gesegnetes Volk. Wollen diesen Segen nicht verwerfen! —

Daß wir andrerseits immer die **Einheit im Geiste** nach Eph. 4, 3 mit allen wahren Gotteskindern verschiedener Glaubensrichtungen unterstützen, habe ich schon oft betont.

W.B. Matthies
Frankenthal, Deutschland

In Mark.7,22 und in Röm.1,20 steht Hoffart neben andern schweren Sünden. So klassifiziert die Bibel die Sünde der Selbstüberhebung. In Spr.16,5 heißt es: "Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel."

2. Bei jenem Engelfürsten folgte auf Hochmut sogleich der Neid. Er mag gedacht haben: "Warum sollte Gott größer sein als ich?" Da traf er eine falsche Entscheidung: "Ich will ..." Wie war so etwas doch nur möglich!

Die Engel damals und die Menschen heute müssen ganz persönliche Entscheidung für Gott treffen. Leider gibt es auch Entscheidungen gegen Gott. So fielen damals viele Engel gleichzeitig mit Satan von Gott ab. Der Fall ist nie mehr rückgängig zu machen.

Diese Sünde — der Neid — ist auch bei den Menschen zu finden und wirkt verheerend in der Welt. Man ist unzufrieden über Gott und Menschen, über Verhältnisse und Einschränkungen. Neid will dem Beneideten Schaden zufügen. Jesus wurde durch Neid überantwortet und die Apostel durch Neid verfolgt. Saul neidete dem David und wollte ihn töten. Deshalb ist dem Christen gesagt: "So leget ab alle Bosheit und allen Neid ..." (1.Pet.2,1.)

3. Weil jener Engelfürst dem Neid Raum gab, so kam es zum Ungehorsam und zur Rebellion: "Ich will ... über die Wolken fahren — Thron in den Himmel tragen — gleich sein dem Allerhöchsten." Er war als Fürst der Erde eingesetzt; aber da war auch die Grenze.

Ungehorsam steckt schon dem Kinde im Herzen. Daher muß der Mensch zum Gehorsam erzogen werden. Später setzt die Selbsterziehung ein. Wenn nicht, so gibt es böse Folgen. Die Bibel nennt den Ungehorsam eine Zaubereisünde, und Widerstreben (d.h.Eigensinn) Abgötterei und Götzendienst (1.Sam. 15,23). Bei solchen Menschen ist Ungehorsam zur Regel geworden, und andere Menschen leiden darunter. Satan hat jetzt noch das Verlangen, angebetet zu werden. Bei der Versuchung Jesu sprach er ganz bestimmt diese Forderung aus. So gibt es auch heute noch Teufelsanbeter. Sie wurden es durch Widerstreben.

Die Bibel bezeichnet noch andere Sünden als Götzendienst, nicht nur Widerstreben. In Kol.3,5 ist der Geiz genannt. Andere Übersetzungen sagen hier Geldliebe oder Habsucht. Durch die Liebe zum Geld kann ein Mensch derart gebunden werden, daß sein Tun und Denken dadurch voll bestimmt wird. So wird das Geld der Götze, und auch er verlangt Anbetung.

In Phil.3,19 ist Genussucht als Abgötterei hingestellt. Das ist Fressen und Saufen. Aber wer will sich so etwas sagen lassen? Man nennt es dann einen "guten Tisch" haben oder so ähnlich. Aber doch ist es Götzendienst. Das zeigt uns, daß es für viele Menschen sehr gefährlich ist, im Überfluß zu leben. Sie haben nie Selbstbeherrschung gelernt und fallen leicht in die Sünde der Genussucht — und ins Verderben.

Auffällig ist, daß der Herr Jesus auf diesen drei Linien versucht wurde: Genussucht, Ehrsucht und Habsucht. Der Apostel Johannes drückt sich so aus: Fleischeslust, Augenlust, hoffärtiges Leben (1.Joh. 2,15).

II. Die Möglichkeit des Sieges über diese Sünden.

Muß es bei den Menschen, die in diese Sünden geraten sind, schon so bleiben? Nein! — Auch Götzendiener können Vergebung der Sünden finden. Denn der Herr Jesus kam zu suchen und selig zu machen, was verloren ist (Luk.19,10). Nun ist es klar: Gott wird seinen Teil tun. Aber was kann der Mensch selber tun, um Sieg zu haben?

1. Sei aufrichtig vor Gott und vor dir selbst! Sei aufrichtig in deiner Selbstprüfung. Dabei gib Gott eine Gelegenheit, zu dir zu sprechen: Ps.139,23. Sei aufrichtig im Gebet; denn Gott sieht doch das Herz an. Dem Aufrichtigen läßt Gott es gelingen: Spr.2,7.

2. Mache ein klares Bekenntnis vor Gott und Menschen. Ps.32,5: "Da bekannte ich dir, und da vergabst du mir." In 1.Joh.1,9 ist das Bekenntnis nicht nur der Weg zur Vergebung sondern auch zur Lösung und Anfang zum Sieg über die Sünde. Habe einen treuen Freund, dem du dich mitteilen kannst.

3. Glaube, daß Gott vergeben hat auf Grund deiner aufrichtigen Buße. In dem Glauben liegt auch für die Zukunft der Sieg: 1.Joh.5,4.

4. Habe Bibelverse, die von dem Blut Christi sprechen. Auch Satan muß fliehen, wenn er das Blut Christi sieht. Offb.12,11: "Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses."

5. Gib dein Zeugnis vor andern! Das hat große Bedeutung. Zum Beispiel: So man mit dem Munde bekennt, so wird man selig. — Ich bekannte dir und da vergabst du mir, und nun decke ich nicht weiter zu. — Bekenne einer dem andern seine Sünde und betet für einander! So ein Bekenntnis bricht das Eis und führt zum Sieg.

Merke: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde, — von aller Sünde, Götzendienst eingeschlossen.

Die Foothills Gospel Kapelle von Pincher Creek nahm die Glieder Mary und Larry Plett zur Gemeinschaft auf. Mit ihnen ist Pastor Henry Nikkel, links.

Die Fairview MB Gemeinde in St. Catharines, Ontario nahm Joy Klassen durch Taufe am 17. März auf. Auf dem Bilde mit ihr sind Pastor Ed Wiebe (links) und Pastor Paul Wartman.

Die Greendale MB-Gemeinde in B.C. wurde um vier Glieder reicher. Von links, Pastor Harry Heidebrecht, Paul Heidebrecht, Audrie Collie, Stan Bahnman, Bill Collie. Aufnahme war durch Taufe und Zeugnis.

Fünf junge Personen wurden am 17. Januar durch Taufe in die West Portal MB-Gemeinde in Saskatoon aufgenommen. Von links, hinten: Terry Fehr, Ryan Klassen, Doug Janzen. Vorne, Steven Block, Randy Fehr. Ganz rechts ist Pastor Abe C. Klassen.

In der Regal Heights MB Gemeinde in Moose Jaw wurden fünf Personen getauft und aufgenommen. Von links: Ian Klassen, Lee Anne Woolsey, Ivan Olfert, Caroline Bristow, Trevor Thiessen, und Pastor John Klassen.

Nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins-Kreise vollenden.

MCC Nachrichten

Intermennonitische Hilfe trifft in Polen ein

Plock, Polen — "Also ihr seid die Leute mit den Eiern", war die Begrüßung, als mennonitische Vertreter am Donnerstag, den 18. Februar, in der Stadt Plock eintrafen.

Walter Sawatsky und Frank Epp waren kaum angekommen, als der erste von zwei Lastwagen aus Westdeutschland eintraf — dieser erste transportierte Eier. Sie konnten beobachten, wie die Güter angenommen und wie die Verteilung organisiert wurde.

Die Sendung war ein Gemeinschaftsprojekt europäischer und nordamerikanischer Mennoniten und erfolgte offiziell im Namen der europäischen Intermennonitischen Organisation (IMO). Das Mennonitische Zentralkomitee stellte den entsprechenden Gegenwert in Dollar (30.000) zum Kauf von Waren zur Verfügung, den IMO in deutscher Währung (Deutsche Mark) aufgebracht hatte. Die französichen Mennoniten, die nicht zu IMO gehören, spendeten einen zusätzlichen Betrag in Höhe von $5.000.

Infolge der Notstandsverhältnisse in Polen war es schwierig, die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Die Kommunikationsmittel sind eingeschränkt. Diakon Reinhard Brakhage vom Sozialdienstbüro der deutschen Lutherischen Kirche leistete Vermittlungsdienste, als er Warschau Mitte Januar besuchte. Durch ihn konnten IMO und das MCC Kontakt mit dem Regionalvertreter des polnischen Ökumenischen Rates in Plock aufnehmen.

Der europäische Anteil, darunter 1.000 Lebensmittelpakete im Gewicht von je 10 Kilogramm, hatte besondere Bedeutung. Dreißig Freiwillige hatten die Pakete in Norddeutschland im Keller der Mennonitenkirche von Bechterdissen gepackt. Viele der Freiwilligen hatten vor dem letzten Krieg im nördlichen Polen gelebt und für sie bedeutete die Spende eine Geste der Versöhnung. Unter den Freiwilligen, die alles in weniger als einem Tag verpackten, waren Umsiedler, junge Menschen und alte Menschen.

IMO und das MCC waren nicht die einzigen Gruppen, die Lebensmittelpakete schickten, waren jedoch offensichtlich die ersten, die eine solch große Menge von Eiern schickten. Die Eier, die zu einem reduzierten Preis von einer mennonitischen Firma in Südbayern gekauft worden waren, waren hauptsächlich von mennonitischen Hühnerfarmen. Die besonderen Transportvorkehrungen wurden durch Einsatz von zwei Lastwagen einer polnischen Speditionsfirma erfüllt, und die polnische Regierung trug den Hauptteil der Transportkosten.

Die 600 Kisten Eier (216.000 Eier) und die 1.000 Lebensmittelpakete trafen in einem Gebiet ein, aus dem 14.000 Menschen Mitte Januar infolge plötzlicher Überschwemmung der Weichsel evakuiert worden waren. Unweit der alten Stadt Plock, 130 Kilometer nordöstlich von Warschau, gab flußabwärts ein Damm infolge der ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse im Januar nach.

Plötzliches Tauwetter führte zu Hochwasser und sofort darauf setzte starke Kälte ein und es staute sich Eis an. Eis verstopfte den Kanal, der Damm brach und das Wasser floß in entgegengesetzter Richtung und überflutete eine Niederung. Glücklicherweise kam niemand ums Leben. Sofort nach der Überschwemmung bildete sich Eis und in den Häusern blieb eine drei Fuß dicke Eisschicht zurück.

Die unmittelbare Krise ist jetzt vorüber, aber die Häuser sind sehr reparaturbedürftig und einige müssen neugebaut werden. Etwa 2.000 Brunnen in dem Gebiet sind verseucht und es wurden mehrere große Hühnerfarmen vernichtet. Aber bei dieser zweiten Hilfesendung für Polen, an der das MCC beteiligt war, ging der größte Teil in gleichen Mengen an Kinder, die jetzt in Sanatorien und Schulen leben, an Alte und an Evakuierte.

Das MCC plant eine zukünftige Sendung mit Fleischkonserven und untersucht die Möglichkeit, zu einem Projekt beizutragen, das lokalen Bauern die Möglichkeit gibt, wieder ihr eigenes Fleisch zu produzieren. Das Projekt würde mehrere hundert Tonnen Mais sowie Futterkonzentrate für Hühnerfarmen zur Verfügung stellen, die zum Schließen gezwungen wurden, entweder infolge der Überschwemmung oder der ungünstigen Auswirkung amerikanischer Sanktionen.

Der Europa-Sekretär Walter Sawatsky verhandelt bezüglich einer Vorkehrung, in deren Rahmen die polnische Regierung in polnischer Währung oder in Geflügelfleisch für den Wert des gespendeten Mais zahlen würde. In jedem Fall würde der polnische Ökumenische Rat die Mittel zur Verteilung an besonders Bedürftige verwenden, die von den kürzlichen drastischen Preiserhöhungen besonders betroffen wurden. Das MCC würde auch an Ort und Stelle direkt beteiligt sein, indem Phyllis Krabill von Crawfordsville, Iowa, MCC-Studentin in Warschau, dem Büro des polnischen Ökumenischen Rates einen Teil ihrer Zeit zur Verfügung stellen würde.

Laut Sawatsky sind die Polen gegenwärtig in unterdrückter Stimmung. Die Zeichen der Anteilnahme in Form von Hilfspaketen aus vielen Ländern haben sie tief bewegt. Sawatsky sagt: "Soviel Hilfe kommt aus kirchlichen Quellen. Uns wurde oft versichert, wenn die Polen erst wieder auf eigenen Füßen stehen würden, dann würden sie ihrerseits anderen helfen. Es dürfte von Interesse sein, daß Polen jahrelang bei weitem die größte Zahl von römisch-katholischen Missionaren ins Ausland entsandt hat."

Er fügt hinzu: "Wir sind auch dankbar, daß unsere Sendung eine weitere Gebetserhörung war. Selbst an jenem kalten Tag, als die Eier und die Lebensmittelpakete eintrafen, setzten die Nonnen in Plock im Kloster der alten katholischen Kirche (eine regionale Kirche, die zum Ökumenischen Rat gehört) ihre Gebetswache fort. Tag und Nacht sitzt eine von ihnen in der Kapelle und betet — betet besonders um göttlichen Segen für die Spenden."

MCC (Akron)

Catherine Mumaw besucht Alberta

Catherine Mumaw, Vorsitzende und Professor in der Hauswirtschatsabteilung des Goshen College, verbrachte unter dem Schirm des MCC (Alberta) zwei volle Tage, 10. und 11. Februar, in Alberta. Aus dem Schatz ihrer Erfahrung als Lehrerin in Jamaika und in anderen Ländern, als Lehrerin auf dem Gebiet der Ernährung und Hauswirtschaft, konnte sie eine Reihe von Personen ermuntern, die sich mit ähnlichen Fragen beschäftigen.

In Calgary kam Mumaw mit Helen MacDonald zusammen, die in der Krankenpflegeschule von Calgary Ernährungslehre erteilt, wobei sie sich auf die politische Perspektive der Ernährung in der Welt konzentriete. Catherine kam später mit einer Gruppe von Menschen zusammen, die beruflich mit diesem Gebiet verbunden sind, darunter mit der Präsidentin der Alberta Home Economics Association und anderen. Ein bedeutsamer Teil dieser Zusammenkunft war der Austausch über das "Zwillingsprojekt", mit dem der Verband in Sierra Leone beschäftigt ist. Die zentrale Frage bei dieser Diskussion war die Frage: "Was ist Entwicklung?"

Im Rahmen einer Abendzusammenkunft christlicher Hauswirtschaftslehrerinnen aus der Stadt Calgary sprach Catherine über Lehrmaterial und audiovisuelle Hilfen bezüglich "Mehr mit weniger leben". Der Abschluß ihres Aufenthalts in Calgary war eine zwanglos und erfrischende Zusammenkunft mit einer besonderen Interessengruppe in der Calgary Mennonite Fellowship, wo sie über ihre kürzliche Südamerika-Tour berichtete. Ein Teil dieser Zusammenkunft war der Austausch bezüglich des christlichen Zeugnisses im Rahmen anderer Kulturen.

Während ihres zweiten Tages in Alberta, und zwar in Edmonton, trug Catherine zur Inspiration und Aufmunterung des Internationalen Entwicklungskomitees bei, zu dem u. a. ein Ernährungsprofessor von der Universität von Alberta und ehemaliger Dekan der Hauswirtschaftsabteilung gehören. Es herrschte reges Interesse an den MCC-Projekten in der Dritten Welt. Es kam auch zu einem Interview mit einem Mitarbeiter von Radio CBC, der seit Doris Janzen Longacres Besuch in Alberta im April 1978 lebhaft die "Mehr mit weniger"-Philosophie gefördert hat.

Der Höhepunkt von Catherine Mumaws kurzem Besuch in Alberta war eine belebende öffentliche Versammlung in der Lendrum-MB-Kirche, mit Konzentration auf Technologie und Frauenprojekte, Unterernährung, Hygiene und Sanitation sowie derzeitige südamerikanische Fragen. Die Gruppe schätzte Catherines Auffassung von Fragen der Dritten Welt und den komplexen Entwicklungsfragen und Fragen des christlichen Dienstes.

Mumaws kurzer Besuch in Alberta, wenn er auch kurz war, regte Christen, die sich mit der Frage des Hungers in der Welt beschäftigen, dazu an, sich dieser Sache mit erneuter Hingabe im Rahmen des gesamten Dienstes der Kirche zu widmen. Ein längerer Besuch wäre wünschenswert gewesen und wäre geschätzt worden.

Ruth Braun und Bill Thiessen,
Calgary, Alberta

(Schluß von Seite 13)

M. Luther: "Ich fürchte mich vor mir selbst mehr als vor Kaiser und Papst."

E. Stanley Jones: "Das Letzte, das wir loszulassen gewillt sind, das sind wir selbst. Nun verlangt Christus mit gebieterischer Forderung auch dieses Letzte. Das ist der Punkt, an dem der eigentliche Kampf ausgefochten wird. Alles Bisherige war nur ein Geplänkel."

Er betet: "O Herr Christus. Du legst Deinen Finger auf unser Problem — es ist dieses innerste Ich. Heile uns dort, und wir sind überall geheilt. Wir werfen uns selbst weg und finden Dich — und uns. Amen."

Dr. C. Eichhorn: "Und wenn er (der Sünder) sich von allen Ketten löste: von einer kommt er niemals los, **von der Fessel der Selbstsucht und Selbstliebe.** Nur Jesus kann dich vom eigenen Ich befreien, indem er dich an seine Person bindet."

— Jesus kann aber keinen Menschen begnadigen oder befreien, bei dem es nicht zu rechter Selbst- und Sündenerkenntnis kommt. Wie soll es jedoch bei Selbstliebe jemals zu rechter Buße und Sündenerkenntnis kommen?

Sehen wir die neuzeitliche Gefahr?

P.K. Neufeld

Suchanzeige

Gesucht werden: Pankratz, Elisabeth, geb. 30. 3. 1919 in Nikolaifeld. Bock, Anna, geb. 13. 5. 1921 in Nikolaifeld. Bock, Jakob, geb. 22. 3. 1922 in Einlage, Geb. Saporosche.

Die gesuchte Personen oder Auskunft über die Gesuchten soll man an Heimatortskartei für Ostumsiedler, Rosenbergstr. 50, 7000 Stuttgart schicken mit Angabe der Aktennummer AZ 30.510/scha.

Mit freundlichen Grüßen,

Doreen F. Harms, Director
International Exchange
Visitor Program

Für gute Feuerversicherung in B.C.

* *Freundliche Bedienung*
* *Gute Preise* * *15% Rabbatt für 65 jährige*
* *Eure mennonitische Gesellschaft*

Roberts Mutual Fire Insurance Company
32046 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131 — J.H. Derksen, Agent

Ein neues mennonitisches Buch

CHORTIZA-ROSENTAL
von N.J. Kroeker

* *Bilder* * *Tabellen* * *Erklärungen* * *Landkarten* * *historische Geschichte*

Erhältlich in deutsch oder englisch. Preis: $20.00 & $1.00 Versandkosten

von

Derksen's Christian Supply House
32042 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C. V2T 1V7

Missionsnachrichten

Eine neue Gemeinde auf Brasiliens Grenze

Mundo-Novo ist ein rasch wachsendes Städtchen im Inneren von Brasilien, welches an die Geschichten der Entwicklung der früheren Nordamerikanischen Städtchen erinnert. Der Name Mundo-Novo bedeutet in Portugiesisch Neue Welt. Sie befindet sich auf der paraguayischen Grenze, 700 Meilen von der atlantischen Küste, und wächst rasch, weil die Verkehrsmöglichkeiten in der Stadt sich verbessern, weil es eine gute Bauholzindustrie dort gibt, und weil vor kurzem ein Wasserkraftwerk in der Umgebung gebaut wurde.

Als Don und Marie Faul von Fresno, California in Mundo Novo ankamen, um in der Evangelisationsarbeit mitzuhelfen, mußten sie sich einstellen auf Straßen ohne Pflaster, ohne Fußstege, ohne zufriedenstellende Abzugskanäle, und ohne fließendes Wasser. Einige kurze Auszüge aus einem Brief, der vor nicht langer Zeit hier ankam, geben Einsicht in die Umstände, unter denen sie vielleicht ihren Ruf nach Brasilien vom neuen erwägt haben — "Endlich war es uns gelungen, die Türen in Ordnung zu bringen, dann brach der Schlüssel ab in der Hintertür, und wir mußten uns ein neues Schloß besorgen. Dann wurde der Brunnen trocken, und wir mußten uns einen Brunnengraber annehmen, der den Sand herausschöpfen konnte. Jetzt haben wir Wassers die Fülle. Dann lief der septische Tank über . . . ."

Nachdem sie alle diese Schwierigkeiten überwunden hatten, waren sie bald daran einem brasilianischen Pastorpaar, Luis und Oli Ribas, mitzuhelfen im Aufbau einer MB-Gemeinde. Die Ribas waren schon über ein Jahr dort, um Freundschaften mit den Einwohnern anzuknüpfen, und um Bibelstunden in den Heimen anzufangen. Ehe die Fauls ankamen, hatte die Gruppe sich in einem kleinen, etwas vernachlässigten Kirchengebäude zum Gottesdienst und zur Sonntagsschule versammelt.

Die MB-Missionsbehörde und die MB-Konferenz von Brasilien (welche sich unterscheidet von dem Bund der Deutschsprechenden, mit dem die Missionsbehörde sich auch an einer Arbeit beteiligt) tun eine gemeinsame Arbeit in Mundo Novo, und Fauls waren ausgeschickt worden, um an diesem Projekt teilzunehmen. Die Konferenz hat schon Gemeinden gegründet in Curitiba, Sao Paulo, und an anderen Orten im Süden Brasiliens, aber Mundo Novo ist etwas abgelegen von diesen Stellen. Mit der Zeit hofft die Konferenz zwischen der atlantischen Küste und der paraguayischen Grenze eine ganze Reihe Gemeinden zu gründen, um die Abgelegenheit zu vermindern. Der Anfang der Arbeit in Mundo Novo ist ein Ansporn geworden für diese weitere Ausdehnung.

Aber das Projekt ist an und für sich von großer Bedeutung. Mit einer Gruppe von ungefähr 20 Gläubigen, halten Ribases und Fauls wöchentlich Sonntagsschule und Gottesdienst. Den größten Teil ihrer Arbeit bringen sie im Hausbesuche machen zu, und im Unterweisen der Einwohner der Umgebung. Es werden auf zwei anliegenden Farmen Besuche gemacht, um dort den kleinen Grupen der Gläubigen zu dienen. Zudem halten sie noch etwa ein halb Dutzend Bibelstunden in Heimen. Diese Bibelstunden, berichtet Faul, sind die beste Methode, um andere in Mundo Novo mit Jesus bekanntzumachen. Die Gemeindearbeiter benutzen eine Serie von 14 Lektionen, welche den Leser bekanntmachen mit den Grundlagen des Evangeliums — Es ist schon in der fünften Lektion eine Gelegenheit, sich für den Herrn zu entscheiden und mit der Lehre des christlichen Glaubens bekanntzuwerden.

Faul berichtet, daß im vorigen November, in nur drei Wochen, sieben Personen eine Entscheidung für Christus machten, und heute lernen sie fleißig mehr dazu. Er schreibt — "Wir sind jetzt sehr beschäftigt, um diese Leute im Wort Gottes zu gründen und ihnen Anleitung zu geben in der Taufe, Besuch der Gottesdienste, Gemeindeangehörigkeit, und zu einem tiefen geistlichen Leben."

Die Arbeit der zwei Geschwisterpaare findet großenteils unter den Leuten der armen Arbeitsklasse statt, aber sie haben auch einige Kontakte gemacht unter den oberen Schichten der Gesellschaft in Mundo Novo. Der Bürgermeister unterstützt die Arbeit, die von den Fauls und Ribases in dem Städtchen getan wird. Der Vorsteher des Geschäftsvereins, sagt Faul, hat Raum angeboten, wo man Unterricht in der englischen Sprache anfangen kann. Diese Idee wird von dem Superintendent der lokalen Schule mit Begeisterung begrüßt.

Im Februar unterschrieb die kleine Gemeinde einen Kontrakt für einen passenderen, gerenteten Raum nahe zum Zentrum der Stadt. Mit der Zeit hofft man, Land zu kaufen, um dort eine Kirche zu bauen. —Byron Burkholder

Hiroshima Gemeinde baut

In den 37 Jahren seit die atomische Bombe die Stadt Hiroshima, Japan fast vernichtete, haben sich die Einwohner der Stadt an vielen Bauprojekten beteiligt. Eines dieser Projekte ist jetzt unterwegs — die erste MB-Kirche in der Stadt.

Der Bau, der im April den Anfang haben soll, wird für die Gemeinde einen Meilenstein darstellen — eine Gemeinde die noch im Sommer des Jahres 1976 nicht da war, als Ivan und Jean Wohlgemuth laut dem Beschluß der Japanischen MB-Konferenz hinkamen, um dort zu arbeiten. Zu der Zeit hatte diese Stadt über 850,000 Einwohner, aber nur 20 evangelische Kirchen.

Heute versammelt sich die kleine Gruppe von ungefähr 30 Personen in einem gerenteten Zimmer auf dem dritten Stockwerk eines Geschäftsgebäudes mitten in der Stadt. Die Gruppe ist sehr arbeitsam und hält Gottesdienst, Sonntagsschule, Gemeinschaftsmahle, Gebet- und Bibelstunden, und englischen Sprachunterricht — alles in dem einen Zimmer. Zudem halten sie

Ivan und Jean Wohlgemut, Gemeindearbeiter in Hiroshima, Japan.

auch in den Heimen Bibelstunden und erreichen damit die Einwohner in der Umgebung.

Ivan Wohlgemuth, der seit 1963 in Japan als Gemeindearbeiter mit seiner Frau tätig gewesen ist, berichtet, daß die beschränkte Einrichtung unbedingt zum Gefühl der engen Gemeinschaft beigetragen hat. Aber es kommt der Punkt, wo es ganz ungemütlich eng wird. Deshalb kaufte die Gemeinde im November 1980 ein Lot um ihr eigenes Versammlungshaus zu bauen. $39,000 von dem $83,000 Preis des Lots kam aus der Kasse der Missionsbehörde. Das Geld war im vorigen Jahr zu Weihnachten durch ein besonderes Opfer gesammelt worden. Nach einem weiteren Jahr, in dem Pläne gemacht wurden, war die Gemeinde bereit, das Bauen anzufangen. Um weiter den Baufond aufzubauen, bat die Missionarsgruppe in Japan die Missionsbehörde um Erlaubnis, das Haus, in dem Wohlgemuths wohnten, zu verkaufen. Weil Missionare von Nord Amerika in einem Teil einer Stadt nur so lange wohnen, bis die Gemeinde dort selbständig wird, unter einem einheimischen Pastor, gab die Behörde ihre Zustimmung, und das Haus wurde im letzten November verkauft. Missionar Wohlgemuth sagt, daß fast die ganze Summe vom Verkauf des Hauses von zwei Gemeinden — die Hiroshima und die Kawachinagano MB-Gemeinde — geteilt werden wird. Diese zwei sind die letzten von fünf Gemeinden, durch welche die Japanische Konferenz sich in den letzten Jahren verbreitet hat.

Unter der Anleitung des Evangelisations-Komitees der einheimischen Konferenz, hat die Hiroshima Gemeinde ein Komitee von fünf Personen ernannt, welches den Bau übersieht. Sie haben einen Bauplan angefertigt, und dazu auch in der Gemeinde es so organisiert, daß Gemeindeglieder regelmäßig für das Projekt Geldgaben opfern. Die Kirche soll im August fertig dastehen.

Die einheimische Konferenz hat es sich übernommen einen japanischen Pastor für die Gemeinde zu finden vor April 1983. Weil es in Hiroshima große Möglichkeiten zur weiteren Ausbreitung gibt, hofft die Konferenz, daß aus der Hiroshima Gemeinde bald eine Tochtergemeinde entstehen wird.

— Byron Burkholder

Yalve Sanga

(Paraguay, Südamerika)

Werte Rundschauleser!

Ich möchte zu einem meiner Artikel, "Jetzt auf Yalve Sanga", zurückgreifen, der in der Nr. 31 der "Mennonitischen Rundschau" vom 27. September 1978, erschien. Dort erzählte ich von einer jungen Familie, deren Kind plötzlich starb, und wie der Vater damals mit Gott haderte. Heute will ich noch mehr von diesem jungen Mann, der Enrique Mendoza heißt, erzählen. Aber zuerst einige Erklärungen.

Mein Mann Jakob hat in diesen Monaten von Februar bis Juni 1982 die Aufgabe, auf verschiedenen Indianersiedlungen und -arbeiterlagern Bibelkurzkurse durchzuführen. Diese Kurse dauern 3 bis 5 Tage (bzw. Abende), so daß er jede Woche auf einer anderen Stelle ist. Das Ziel dieser Versammlungen ist, den Zuhörern Gott und Christus großzumachen. In Filadelfia wurden Jakobs Botschaften von dem jungen Dorfschullehrer, Enrique Mendoza, übersetzt.

Somit sind wir wieder bei Enrique angelangt, und ich möchte mit seiner Geschichte fortfahren.

Damals, im Juni 1978, hatte Enrique sich durchgefunden, den Tod seines Kindes aus Gottes Hand anzunehmen. Aber kurz nachdem warf er seine Bibel und sein Gesangbuch ins Feuer und bekundigte somit, daß er von Gott nichts mehr wissen wolle. Darauf folgte eine schwere Zeit, in der er seelisch und physisch litt. Auch Medizinmänner rief er zur Hilfe. Aber Gott ließ ihn während dieser ganzen Zeit nicht los, und durch Seine Gnade konnte Enrique nach zwei Jahren sein Leben mit Gott wieder in Ordnung bringen. Voriges Jahr nahm er an dem Spezialkursus für Indianerlehrer und Indianerführer hier in der Bibelschule in Yalve Sanga teil, und arbeitete auch sonst in der Gemeinde aktiv mit. Er ist besonders auf dem Gebiet der Musik sehr tätig; er singt im Chor mit oder leitet Gruppengesänge, und dichtet auch seine eigenen Lieder. Seit Februar dieses Jahres ist er Lehrer in dem Arbeiterlager in Filadelfia.

Er scheint an diesem Ort ein gutes Zeugnis zu sein. Während dem Kurzkursus, der Mitte März von meinem Mann dort durchgeführt wurde, übersetzte er die Botschaften in die Lengua Sprache. Am Wochenende kamen Leute zu Enrique, bekannten ihre Schuld und baten dringend um Hilfe, daß sie nicht wieder der Versuchung nachgeben möchten. (Wie in den anderen Arbeiterlagern hier in den Chaco-Kolonien, ist unter anderem der Alkohol ein großes Problem.)

Nun habe ich eine Bitte an Euch, liebe Leser. Ihr kennt nun Enriques vergangenes Leben zum Teil, daß er manchmal ein sehr positives Christenleben führte, und das andere Mal wollte er von Christus nichts wissen. Seine Frau ist sehr wankelmütig und ist ihm daher kaum eine Stütze. Bei einigen Predigern in seiner Gemeinde findet er auch keine Unterstützung. Sie nennen sich zwar Prediger und tun so als ob, sind aber vom wahren Glauben abgekommen. Bitte betet mit uns, daß Gott Enrique Weisheit schenken möchte in den seelsorgerlichen Gesprächen mit seinen Stammesleuten, und in seinem täglichen Wandel. Betet, daß er standhaft sein möchte, in der Durchführung von intensivem Bibelstudium mit anderen Christen aus seinem Volk.

Im Herrn verbunden verbleibe ich

Eure, Irmi Lepp

Aus den Gemeinden

Coaldale, Alberta

"Vorwärts schreiten und stille stehen — beide Befehle kommen von dem Herrn."

Dieses mußte unsere Missionarin Alma Funk in Zaire, Afrika aufs neue lernen. Vorigen Sommer wurde sie krank, und ihr Dienst kam plötzlich zum Stillstand. Da die Genesung von einer Leberkrankheit oft lange nimmt, rieten die Missionsärzte, sie solle nach Hause kommen. Es war für Alma nicht leicht, da ihr von Natur das Vorwärtsschreiten leichter ist als das Stillestehen. Sie hat die Ruhepause im Elternhause (Jake Funks), genossen und am 27. März durfte sie gesund wieder zurückfahren. Ihr Dienst ist in der Krankenarbeit auf der Kajiji Station in Zaire, wo auch unsere Schwester Helen Toews tätig ist. (Helen war auf kurze drei Wochen über Weihnachten zuhause.)

Unsere Gemeinde hat seit jeher ein reges Interesse an Mission gezeigt. Geben für den Zweck fällt uns nicht schwer. Der Tabea Schwesternverein nützte unlängst diese Anlage aus. Sie bereiteten ein schönes Hühnersuppe-Abendbrot und luden alle Liebhaber dazu ein, um ihre Missionsprojekte zu unterstützen. Später zeugten leere Suppenkessel und volle Kollektenkörbe davon, daß die Sache guten Anklang gefunden.

Vorwärts schreiten und stille stehen — davon können noch andere liebe Geschwister unserer Gemeinde erzählen. Unser lieber Bruder Bernhard Dick erlitt einen leichten Herzanfall und ist nun schon mehrere Wochen im Hospital. Doch es bessert langsam und er hofft, er wird wieder sein trautes, stilles Heim genießen können.

Bruder Jacob Quapp mußte seinen 83. Geburtstag am 20. Januar auch im Hospital feiern. Die Brüder Heinrich Berg, John F. Regier, Abram Martens und die Schwestern Elisabeth Penner und Maria Rogalsky durften nach etlicher Zeit vom Hospital wieder entlassen werden.

Krankheit bringt aber auch jüngere Menschen zum Stillestehen. Schwester Elizabeth Petker mußte immer wieder ihre Lehrerarbeit unterbrechen, aber sobald es ihre Kräfte erlauben, ist sie wieder da.

Vorwärtsschreiten (oder fliegen), so machten's Jakob Janzens am 19. März. Sie besuchen nun ihre Geschwister, die von Rußland nach Deutschland gekommen sind. Schwester Tina Thiessen fuhr mit Jim und Nettie Karr auch nach Europa.

Vom 14. bis 21. März war in Lethbridge ein Feldzug mit dem Terry Winter Team. Alle gläubigen Gemeinden der Umgebung nahmen Teil an den Vorbereitungen und Segnungen. Den ersten Abend erzählte Mr. Winter in schlichter Weise sein langjähriges Suchen nach Frieden — wie Gott verschiedene Verhältnisse und Menschen gebraucht, um ihn näher zu ziehen und ihn schließlich bis zur Bekehrung zu bringen. Manche folgten seiner Einladung und kamen nach vorne als Zeichen, daß sie den Herrn Jesus annehmen wollten. So kam auch ein junge Ehepaar, welches längere Zeit uneinig gelebt. "Am nächsten Tag wollte ich meine Familie verlassen", erklärte der junge Vater später, "aber jetzt soll es in unserem Heim anders werden."

Wir beten weiter um bleibende Frucht dieses Feldzuges.

Möge Gott alle Leser segnen und ihnen helfen, vorwärts zu schreiten oder stille zu stehen, wie immer der Herr führt.

Grüßend, Netti Berg, Korr.

Vineland MBG., Ontario

Das die Brüdergemeinde zu Vineland, Ontario am 11. Januar 1982 50jähriges Bestehen erleben durfte, sehen wir als besondere Gnade von Gott an. Daher ist auch unser Empfinden: "Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade!" Dieses Wort Gottes aus Joh. 1, 16 ist auch unser Motto für dieses Jahr. Die Gemeinde hat sich entschlossen, dem Herrn ein Jubeljahr zu feiern. Der Plan ist da, in jedem Monat des Jahres eines Zweiges der Gemeinde besonders zu gedenken und dem Herrn dafür die Ehre zu geben. So ist Januar das Gründen und Bestehen der Gemeinde. Dessen wurde dann auch während der Gebetswoche gedacht. Da der 11. Januar 1932 der Tag der Gründung der Gemeinde war, so war der Morgengottesdienst am Sonntag, den 10. Januar eine Gedenkfeier dessen. Ein vorhandenes Protokoll der Gemeindestunde von der Gründung der Gemeinde, ins Englische übersetzt, wurde vorgelesen. Auch war eine Schwester, Katherina Schellenberg, die bei der Gründung zugegen war, jetzt noch ganz rüstig, anwesend. Bruder Heinrich Penner, Scott Street, der in den früheren Jahren Glied der Vineland Gemeinde war und auch von der Gemeinde in jenen Jahren ordiniert wurde, war unser Gastredner. Alles stimmte die Gemeinde dankbar für die treue Führung Gottes durch diese Jahre. Möge das Jahr 1982 ein Segensjahr für die Gemeinde sein.

Vom 22. bis zum 24. Januar hatten wir unsere Jahresberatungen. Nachdem alles für das laufende Jahr geregelt wurde, fand die Einsegnung der Ältesten der Gemeinde statt, verbunden mit dem Heiligen Abendmahl. In den Tagen hatten wir hier in Ontario Glatteis. Unsere Schwester Nettie Dyck hatte dadurch ein Unglück. Im Fall wurde sie schwer am Kopf verletzt. Sie ist zu Hause auf dem Wege der Genesung, doch soll, nach der Aussage des Arztes, die Genesung eine längere Zeit dauern. Schwester Waldemar Janzen, geb. Boldt, die Schwester der Gattin unseres Pastors, erlitt einen schweren Herzanfall im November 1981. Sie erholte sich nur teilweise davon und die Ärzte befürchteten eine Wiederholung. Lora entschloß sich zu einer Operation am Herzen. Die Ärzte hatten gute Hoffnung. Leider erwies sich ein doppelter Schaden an ihrem Herzen und sie schied aus diesem Leben, ohne zu erwachen nach der Operation, am 29. Januar 1982. Sie war völlig bereit, ihrem Herrn und Heiland zu begegnen. Die Beerdigung war am 2. Februar unter großer Teilnahme. Unser Beileid der Familie. — Schwester Katharina Dirksen, die als 97jährige im Januar eine Operation an der Galle durchgemacht hat, hat sich davon sehr gut erholt. Sie ist wieder in ihrem Zimmer in Tabor Manor und tut fleißig Handarbeit.

Der Februar war Konferenzmonat, und unsere Gemeinde hatte das Vorrecht die Konferenz der Mennoniten-Brüder Gemeinden in Ontario zu bewirten. Der Herr gab auch dazu Gnade.

Da der März in unserem Jubeljahr der Jugend galt, so hatte die Gemeinde Bruder John Krahn aus dem Bibel College, Winnipeg eingeladen, um in diesen Tagen, vom 12. bis zum 14. März, unserer Jugend zu dienen. Er brachte der Gemeinde die Botschaft am Sonntagmorgen. Möge sein Weilen unter uns nachhaltigen Segen wirken.

Am 21. März, Sonntagabend, brachte unsere Nachbar-Mennoniten Gemeinde ein schönes Programm in unserem Gotteshause. Außer dem guten Gesang, wurde auch den Kindern eine gute Lektion geboten. Ihr Pastor, Br. John Neufeld, brachte das Wort. Eine intime Gemeinschaft folgte im Nebenraum bei Kaffee und Gebäck.

Herzlich grüßend, P. Lodde

Central MBG, Chilliwack

Schon über eine Woche erfreuen wir uns hier an schönem Sonnenschein. Auch an geistlichem Segen fehlt es nicht. Im November hatten wir erbauliche Vertiefungsandachten mit Bruder Nick Willms. Der liebe Gott hat den Bruder begabt seine Punkte zu Herzen gehend darzubieten.

Am 6. Dezember hatten wir die Freude sieben Personen durch die Taufe in unsere Gemeinde aufzunehmen. Da wir so weit noch keinen Taufbecken haben, fand das Tauffest in der Broadway MB-Kirche statt. Pastor Harry Heidebrecht, von der Greendale MB-Gemeinde, hielt eine gediegene Taufpredigt. Anfangs März hatten wir wieder ein Tauffest, wo wir zwei Kandidaten hatten.

Am 13. Dezember war Kinderweihe. Ed und Lynn Neuman brachten ihre drei Kinder; Mel und Mavis Schulz ihren Jüngsten; Tyler und Marilyn Develaar ihre zwei, zur Einsegnung.

Zwei Hochzeitsmahle fanden im November und Dezember statt. Die Trauungen waren in der Eden Mennoniten Kirche. Das erste Paar war Witwer Hans Bartel und unsere liebe Schwester Helen Willms. Das zweite war Clarence Friesen, Sohn von Geschwister John und Molly Friesen, und Judy Kornelsen.

Vom 14. bis zum 17. Februar war unsere Missionskonferenz mit Dr. Roy Just, Präsident des Columbia Bibel-Instituts, als Gastredner. Das Thema war, wie wir als Christen über Kulturunterschiede Brücken schlagen müssen. Der Gehilfspastor von der Süd-Abbotsford MBG, David Manuel, ein indischer Bruder, predigte auch und sagte unter anderem: "Der liebe Gott ist farbenblind." Schwester Frieda Janzen, die viele Jahre in der Sudan Interior Mission als Lehrerin gearbeitet hat, zeigte Lichtbilder und berichtete von ihrer Arbeit.

Am 14. Januar gab es bei Jake und Loretta Krüger ein Söhnchen, Joel Aaron. Am 23. Februar hatten Stan und Marilyn Schulz einen Bruder, Gregory James, für ihre kleine Gina, und Ron und Mary Ellen Dick hatten ein Sonntagskind am 28. Februar — Kellin Jay.

Auch Prüfungen bleiben nicht aus. Geschwister Abe und Betty Esau verloren einen Stall in dem Vieh und auch Farmgerätschaft waren. Bruder Henry Penner muß öfter zur Behandlung nach Vancouver fahren. Am 16. März ging unsere liebe, alte Schwester Justina Thiessen in ihrem 92. Lebensjahr heim. Sie war die letzten sieben Jahre im Menno-Heim in Abbotsford. Am 20. März gaben wir ihr das letzte Geleit — das erste Begräbnis in unserem Neubau.

Wir erfreuten uns sehr an dem Musikprogramm das unser Musikkomitee am 21. März veranstaltete. Eine Gruppe unter der Leitung von Bruder Larry Posein spielte auf verschiedenen Instrumenten schöne bekannte Weisen. Es folgten Gesang vom Kinderchor, Duets, Solos, Orgel, Klavier und Violinmusik, und auch Lieder von einer gemischten Gruppe, und einem Männeroktett.

Optimistisch hat man jetzt angefangen das Kirchenschiff zu bauen. Möge der Herr seinen Segen dazu geben. Frau Katie Froese, Korr

Edith and Cliff Janzen, das neue Pastorenpaar für die Grantham Mennoniten Brüdergemeinde in St. Catharines, Ontario mit ihren Kindern Eric und Ross.

Die Central MB Gemeinde von Chilliwack, B.C. taufte elf Personen. Auf dem Bilde, vorne, von links: Cathy Bolan, Linda Nueman, Lisa Esau, Marilyn Davelaar, Reg Friesen; mitte: Pastor Ed Hamm, Ed Nueman, June Esau, Ruth Payne, Pastor Larry Posein; hinten, Les Lawrence, Dwight Esau, und Arwin Annis.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Aron Willms †

(Coaldale, Alberta)

Die Begräbnisfeier für Bruder Aron Willms fand im Bethause der MB-Gemeinde zu Coaldale statt.

Unser Pastor begrüßte die Trauerversammlung mit 2. Kor. 4, 16 – 5, 9. Prediger Jake Doerksen, Pastor der Gemeinde zu Gem, wo Willms viele Jahre Gemeindeglieder waren, hielt die Leichenrede. Zuerst sprach er über Ps. 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Weil dies so ist, ist das Heimgehen eines Gotteskindes eine Feier. Dann erwähnte Bruder Doerksen einiges aus dem Leben des Verstorbenen: daß er allgemein beliebt und immer willig war Hilfe zu leisten. Er war ein treuer Bruder in der Gemeinde und ein guter Nachbar. Auch hat er längere Zeit als Diakon gedient. Zum Trost für die Familie las Bruder Doerksen 1. Thess. 4, 13-15. Laut Römer 5, 8. 9. 10 wies er auf die Vorrechte, die Christen haben.

Der Bruder des Verstorbenen Johann Willms verlas das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Die Feier wurde verschönert durch das Singen mehrerer Lieder von einem Männeroktett. Nach der Beerdigung versammelten sich die Leidtragenden im Kellerraum des Bethauses zu einem Trauermahl.

Lebensverzeichnis:

Aron Willms ging am 13. Februar 1982 heim. Er wurde am 15. Juni 1917 in Kleefeld, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Aron und Susanna (Janzen) Willms. Mit seinen Eltern wanderte er 1925 nach Kanada aus. Nach einem kurzen Aufenthalt in Ontario kamen sie nach Manitoba und später nach Alberta.

Im Jahre 1935, während er die Bibelschule in Gem besuchte, nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an, und wurde im folgenden Jahr getauft. Er ging noch drei Jahre zur Bibelschule, das letzte Jahr in Winkler, Manitoba.

Im Jahre 1944 heiratete er Martha Klassen von Munson, Alberta. Nachdem er 31 Jahre Farmer in Gem gewesen war, mußte er sich in den Ruhestand begeben, weil seine Gesundheit versagte. Im Januar 1981 erlitt er einen schweren Herzanfall und es wurde ein schweres Jahr für ihn. Aber er fand, daß Gottes Kraft und Gnade für jeden Tag ausreichte. Er sprach oft von Heimgehen, aber er wollte auch gerne noch leben, weil er seine Familie und Freunde liebte. Es ging ihm so wie Paulus sagt: "Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Denn es liegt mir beides hart an, ich habe Lust abzuscheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre. Aber es ist nötiger im Fleisch bleiben um euretwillen."

Ihn überleben seine Frau Martha, ein Sohn Edwin und Frau Ruth in Fort St. John, B.C.; eine Tochter Ruth und Mann Edgar Dueck in Coaldale; fünf Enkelkinder, seine Stiefmutter Maria Willms; zwei Brüder und fünf Schwestern.

Die Familie

Anna Voth †

(Clearbrook, B.C.)

Die Begräbnisfeier für Schwester Anna Voth fand Montag, den 15. März, statt. Prediger John Baerg eröffnete die Feier mit Gebet.

Zwei Schwiegersöhne lasen das Lebensverzeichnis in Deutsch und in Englisch. Darauf sang der Chor: "O that will be glory for me."

Bruder Jakob Quiring las Jes. 26, 3 und brachte die englische Botschaft unter dem Thema: "Vollkommener Friede."

Nachdem der Chor das Lied: "Keine Nacht wird da sein", gesungen, brachte Bruder H. Regehr die deutsche Botschaft nach 1. Pet. 1, 3 über das Thema: "Lebendige Hoffnung."

Auf dem Friedhof las Bruder Baerg 1. Kor. 15 und betete. Nach der Beerdigung wurde in der Kirche noch ein Gemeinschaftsmahl verabreicht. Angehörige, Verwandte und Freunde teilten mit von dem Segen, den sie durch Schwester Anna Voth erfahren hatten.

Die Töchter gedachten besonders der frohen Stunden, wo Mutter mit ihnen so oft gesungen hatte. Sie unterstrichen besonders die Tatsache, "daß Mutter lebte, was sie sang und glaubte".

Lebenslauf:

Anna Voth (Siemens) wurde am 15. Januar 1906 in Kremlow, Omsk, Rußland geboren. Ihre Eltern waren David Siemens und Margaretha geb. Peters. Später zogen sie nach Barnauler Distrikt, Dorf Nr. 89. Seit 1917 verlegten sie ihren Wohnort nach der Stadt Slawgorod. Von dort zogen sie 1926 nach Kanada. Am 23. November landeten sie in Quebec.

Ihr erster Aufenthalt war in der Stadt Winnipeg, Manitoba. Hier in Winnipeg arbeitete Anna bei vermögenden Leuten im Haushalt. Durch die Wortverkündigung von C.N. Hiebert wurde sie erweckt und durfte Frieden finden. Im Jahre 1929 wurde sie von C.N. Hiebert getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Den 25. Oktober 1931 trat sie mit Henry Voth, Alexander, Manitoba in den heiligen Ehestand. Ihr Wohnort wurde nun Alexander, wo sie eine Farm erwarben. 1959 verlegten sie ihren Wohnort nach Winnipeg, wo sie ein Apartmenthaus erwarben und noch eines bauten.

Doch im Jahre 1971 verließen sie Winnipeg und zogen nach Clearbrook, B.C. Hier schlossen sie sich der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde an. Sie bauten sich hier ein schönes Haus und setzten sich in den Ruhestand. Im Jahre 1975-76 fing Anna an zu kränkeln, sie litt an Parkingson's Disease. Bis 1982 durfte sie ihrem Gatten, der sein Augenlicht verloren hatte, treu zur Seite stehen, und er pflegte sie treu. Doch es wurde schlimmer mit ihrer Krankheit und am 18. Februar 1982 wurde sie ins Hospital gebracht, wo sie den 10. März sanft entschlief.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, und zwei Brüder noch in Rußland.

Sie hinterläßt ihren Gatten Henry Voth und vier Töchter: Kaethi und Gatte Peter Teichrob in Kamloops, B.C.; Anni und Carl Monkman in Manitoba; Gertrude und Dave Hildebrandt in Manitoba; Linda und Fred Rademaker in Calgary, Alta.,

und 12 Enkelkinder. Auch 6 Schwestern: Margaretha Thiessen, Clearbrook, B.C.; Mary Neufeld, Clearbrook, B.C.; Kaethi Regier, Clearbrook, B.C.; Helen Epp, Abbotsford, B.C.; Lydia Coles, Vancouver, B.C.; Irma Unger, Abbotsford, B.C.; einen Bruder Jacob Voth mit Frau Susie in Vacouver, B.C.; eine Schwägerin Gertrude Peters mit ihrem Manne, und Verwandte und Freunde.

Im Auftrage, P.J. Esau

Sara Unrau †

(Winkler, Manitoba)

Unsere liebe Mutter Sara Voth, Unrau (Warkentin) wurde den 18. April 1895 geboren. Ihre Eltern waren Prediger Johann und Sarah Warkentin (geborene Loewen).

In Winkler erhielt sie ihre Elementar- und Hochschulbildung. In früher Jugendzeit nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Als sie 16 Jahre alt war, wurde sie von ihrem Vater Prediger Johann Warkentin getauft und in die MB-Gemeinde zu Winkler aufgenommen.

Nach den Hochschuljahren nahm sie einen Lehrerkursus in Morden und unterrichtete dann in Rosenbach, Wakeham, und Rosenfeld. Weiter besuchte sie das "Agricultural College" in Winnipeg und erwarb sich einen Grad in "Home Economics". Als die Bibelschule in Winkler eröffnet wurde, gehörte sie zu den ersten Studenten.

Und als Anna J. Thiessen ein Maria Martha Heim in Winnipeg eröffnete, für neueingewanderte Mädchen, half sie da tüchtig mit. In 1928 heiratete sie Jacob G. Voth von Belft Minnesota. Er hatte vier Söhne. Die Hochzeit war den 6. Mai 1928. Bruder H.S. Voth traute sie. Als Sara 35 Jahre alt war, wurde ein Sohn, John Wesley, geboren. Er brachte neue Freude ins Heim.

Im Herbst 1941 wurden sie gewahr, daß der Vater an Krebs litt. Sie verließen die Farm und zogen nach Kalifornien. Nach etlichen Monaten, verschlimmerte sich sein Zustand und sie zogen zurück nach Minnesota. Hier starb er im Juli 1942. Wie Naemi in der Bibel, wollte sie zurück zur Heimat, nach ihrem Geburtsort, Winkler. So kam sie zurück und wohnte 17 Jahre zusammen mit ihrer jüngsten Schwester Tien.

Sie verheiratete sich mit Cornelius Unrau, einem Witwer mit 6 Töchtern und 3 Söhnen. Sie zogen nach Plumas, wo Vater Unrau eine Farm hatte. Nach 10 bewegten Jahren zogen sie zurück nach Winkler, und ihr Mitgliedschein wurde an die Bergthaler Gemeinde übergeführt.

Im Jahr 1974 rief der Herr ihren Gatten Heim, nachdem sie etliche von ihren glücklichsten Jahren mit ihm verlebt hatte.

Sie zog ins Salem Heim. Die Familien beiderseits sind dankbar für die Teilnahme, die die Gemeinden ihr entgegenbrachten, wie auch das Personal im Heim und die Einwohner in Winkler. Dadurch wurde ihr Leben bereichert.

Sie starb den 6. März 1982 im Alter von 86 Jahren. Ihrer liebend gedenkend sind 4 Voth Söhne und ihre Familien; 6 Unrau Töchter und Familien; 2 Brüder, Ben und Cornelius Paul Warkentin und eine Schwester Tien in Winkler. Sie hatte viele Nichten und Neffen, Enkelkinder und Urenkelkinder, wie auch viele Freunde.

Ihr im Tode vorangegangen sind: Ihre Eltern, 2 Gatten, ein Voth Sohn, 3 Unrau Söhne, 2 Schwestern: Susan, Frau H.S. Voth und Helen, die Missionarin; 4 Brüder, Isaac, Jake, John und Pete.

Das Begräbnis für Sara Voth, Unrau war Mittwoch, den 10. März, 2 Uhr nachmittags in der Bergthaler Kirche zu Winkler. Nach einem Schriftwort und Gebet von Pastor J.K. Klassen sang die Versammlung das Lied; "Welche Scharen." Als Text für seine Botschaft hatte Prediger Klassen Philipper 1, 21 und einen Teil von Vers 23 gewählt. Im Leben macht es einen Unterschied wenn Christus in uns lebt. Im Sterben macht es auch einen Unterschied, wenn man Christus angehört. Dann ist Sterben ein Gewinn.

Eine Gruppe von Salem Home diente mit Gesang. Ihr Sohn John Wesley las das Lebensverzeichnis vor. Darauf sang die Gruppe: "What a day that will be."

Bruder G.D. Pries von Winnipeg sprach als zweiter Redner. Er und seine liebe Gattin Lena, deren Sonntagsschullehrerin Sara zu einer Zeit war, hatten schöne Erinnerungen von ihr. Als Schriftwort las er Psalm 73, 23-26 und Vers 28. Sein Thema war: Segnungen in der Nähe Gottes. Dann sang die Versammlung das Lied: "Wie groß bist du!" Sie wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl wurde serviert.

Im Auftrage, Frau J.J. Janzen

Dietrich J. Rempel †

(Grunthal, Man.)

Dietrich Rempel wurde am 1. März von der Elim Gemeinde zu Grunthal zu Grabe getragen. Br. H. Warkentin leitete im Gebet und Br. Nick Janz betonte auf Grund von 2. Tim. 7. 8 die vielen Dienste, die der Verstorbene getan hat, als Vorsänger, Gemeindeschreiber, aber auch Baumeister bei vielen Gebäuden in der Gegend.

Nach einem Lied von einer Männergruppe sprach Br. C. Froese nach 2. Kor. 5, 1-9. Ein Lied von einem Quartett von der Bergthaler Gemeinde ging der Ansprache von Br. F. Klassen in der Landessprache voran. Sein Text war Hes. 34, 11-16. Dem Lied von der Männergruppe: "Lebt wohl, lebt wohl" folgte eine Ansprache von Br. J. Harms (Sargent) Ave. Mennonitengemeinde), ebenfalls auf Grund von 2. Tim. 7.

Br. Jake Willms, ein Sohn aus erster Ehe der hinterbliebenen Witwe Rempel, las den Lebenslauf in beiden Sprachen.

Einer Gebetsweihe auf dem Friedhofe folgte das Trauermahl im Kellerraum der Kirche mit Bekundung

der Teilnahme für die Hinterbliebenen, besonders der nunmehrigen Witwe Anna Rempel.

Lebenslauf:

Dietrich Jacob Rempel wurde am 17. September 1894 in Tiegenhof, Südrußland geboren, wo er seine Jugendjahre verlebte. Hier wurde er auch auf Grund seines Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Er heiratete Maria Loewen aus Rosenhof, Südrußland am 21. Juni 1918. Sie starb bereits am 21. Januar 1921 und hinterließ einen Sohn, Peter, aus dieser Ehe.

Am 19. September 1922 heiratete er Witwe Anna Willms, geb. Braun, die einen Sohn Jacob aus ihrer ersten Ehe hatte.

Da die Zeiten in Rußland sehr unruhig und gefährlich waren, zogen wir mit den anderen Verwandten der Rempel Familie im Jahre 1924 nach Kanada. Zuerst wohnten wir eine Zeitlang bei Westbourne und Grossesisle, nordwesten von Winnipeg, und zogen dann im Jahre 1926 nach Grunthal, wo wir bis heute gewohnt haben. Wir waren Mitglieder der Ersten Gruppe, die die Elim Gemeinde gründete.

Wir haven viele Jahre bei Grunthal als Landwirte gearbeitet. Da die Zeiten am Anfang aber schwer waren, und die Farm nicht genug einbrachte, die große Familie zu ernähren, haben die ältesten Söhne die Farm bearbeitet und Vater hat als Baumeister viele Gebäude in der Umgebung gebaut.

Im Herbst 1980 erkrankte er, und nach einer Untersuchung stellten die Ärzte Lungenkrebs fest. Nach einer Behandlung dagegen wurde ihm gesagt, daß der Krebs zum Stillstand gebracht worden sei. Er hoffte bis zuletzt noch, gesund zu werden, doch legte er alles in Gottes Hand. Nach Mitternacht am Freitag, den 26. Februar 1982, rief der Herr ihn heim zur ewigen Herrlichkeit, an die er fest glaubte.

Er hinterläßt seine liebende Gattin Anna, zwei Töchter: Anita mit Mann Cornelius Kasper in Winnipeg, Margaret mit Mann Fred Heese in Wymark, Saskatchewan, eine Schwiegertochter, Marilyn in Holland, Manitoba, acht Söhne: Jacob Willms und Frau Helen in Kelowna, B.C., Peter und Frau Mariechen, John und Frau Elsie, Heinrich und Frau Tina, Ernie und Frau Elsie, Edgar und Frau Sylvia, alle in Winnipeg, Dietrich in Grunthal, Walter und Frau Norma in Niverville, 44 Enkelkinder und 22 Urenkelkinder. Ein Sohn Harry ist ihm im September 1981 im Tode vorangegangen. Vater war 87 Jahre, 5 Monate und 9 Tage alt, als der Herr ihn heimrief.

Jetzt schaut er, was er geglaubt hat. "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Die trauernde Familie

Jakob J. Schulz †

Während der Jahre, die ich in Kanada gelebt habe, habe ich die liebe *Mennonitische Rundschau* immer wieder gelesen, in der unter anderem die Nachrufe und Lebensgeschichten Heimgegangener zu finden sind.

Meine älteste Tochter äußerte den Wunsch und bat mich, Nachrufe von ihrem längst verstorbenen Vater und auch von ihrem Stiefvater in die *Rundschau* zu stellen.

Wie schwer es uns damals war, als er starb, so habe ich später dem Herrn gedankt, daß Er meinen Mann so früh zu sich rief, und ihn so vor dem furchtbaren Los Tausender Unschuldiger bewahrte, die in der Verbannung oder in Gefängnissen elendig zu Grunde gerichtet wurden.

Der Vater meiner ältesten Tochter und ihres um zwei Jahre älteren Bruders war Jakob J. Schulz, geboren am 23. November 1896 in Nikolaipol, Borissow in der Südukraine. Er nahm den Herrn als seinen Erlöser an, als er während des Ersten Weltkrieges als Sanitäter in Moskau arbeitete und die Zeltmission besuchte.

Wir heirateten anfangs Oktober 1920. Er wollte dem Herrn dienen und brachte es mit anderen jungen Männern fertig einen Bibelkursus während der Wintermonate in unserem Dorf Nikolaipol zu organisieren. Den Namen des eingeladenen Bibelschullehrers habe ich leider vergessen. Mein Mann fing auch bald an das Wort Gottes zu verkündigen.

Sein leben war ein kurzes. Anfangs Juni 1925 erkrankte er. Der nach etlichen Tagen herbeigerufene Arzt stellte Unterleibstyphus fest und verbot, ihm keine feste Nahrung zukommen zu lassen. Er hatte aber bis dann alles gegessen, was auch zu seinem Tode führte. Am 26. Juni 1925 starb er und hinterließ seinen vierjährigen Sohn Peter, seine zweijährige Tochter Charlotte und eine 27jährige Witwe.

Die Landwirtschaft mußte besorgt werden, und so mietete ich einen jungen Mann, der auch mein zweiter Mann wurde. Er wurde zum Vorsitzenden des neugegründeten Kollektivs gewählt. Täglich kamen Abgeordnete von den kommunistischen Behörden in die Dörfer und verlangten mehr Getreide. Da mein Mann die Interessen der Dorfbevölkerung vertrat, weigerte er sich, das letzte Getreide zu liefern. Eines Tages kamen diese Agenten mit Wodka und gossen meinem sich sträubenden Mann gewaltsam ein Glas voll in den Mund. Mein Mann wurde vom ersten Trunk dieses gefährlichen 'Wässerchens' ein Alkoholiker, das unsere Ehe und unser Familienglück zerstörte. 1929 wurde uns eine Tochter Marianne geboren.

Jakob J. Warkentin †

Mein zweiter Mann, Jakob J. Warkentin, wurde anfangs Juni 1905 als Sohn des Lehrers Jakob Warkentin in Leonidowka, Nr. 3 geboren. Er teilte das Los Tausender Unschuldiger vermeintlicher 'Verbrecher' nach dem kalten Norden verschickt zu werden. Doch sein starker gesunder Körper konnte die furchtbaren Verhältnisse da nicht lange ertragen. Er erkrankte an Schwindsucht. Am 10. März 1967 erlag er dieser damals unheilbaren Krankheit. Vor seinem Tode nahm er den Herrn als seinen Erlöser an.

"Ich muß meine Dokumente in Ordnung bringen, um in das ferne Land hineingelassen zu werden." Das waren seine Worte in dem letzten Brief, in dem er auch um Verzeihung bat für alles, das er uns zugefügt hatte.

Er hat seinen Schwiegersohn, seine vier Enkelkinder und fünf Urenkelkinder nie zu Gesicht bekommen! Maria Warkentin

Pencils, pen, ruler, eraser, two composition books—in the bag for children who want to learn in Kampuchea. MCC needs 70,000 more school kits to meet its goal of one for each child in the Svay Rieng area.

In 1981 less than 16,000 kits were collected. Now MCC has received a license to ship the kits directly, and needs everyone's help to tie up this project by the end of 1982. Send each kit with $3 to your nearest MCC office. Additional cash gifts to the school kit project are also welcome.

Mennonite Central Committee, 21 South 12th Street, Akron, Pennsylvania 17501
MCC (Canada), 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

In the bag

Make a school kit:

two soft lead pencils, No. 2
one medium ball-point pen
one wooden *metric* ruler
one eraser (ink/pencil combination)
two composition books (8 x 6 inches or 8 x 10 inches with about 50 pages;
thread or tape bound; no spirals or tablets)

Place all these in a 10 x 14 inch drawstring bag, made of brightly colored denim or other sturdy material.

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(19. Fortsetzung)

An jenem Abend nun hatte ich über ein Bibelwort gesprochen, an das ich Überlegungen für das zukünftige Leben der vor mir sitzenden Männer anstellte. Plötzlich sprang einer von ihnen auf — einer von denen, die gesundheitliche besonders angschlagen waren — und schrie aus tiefer Erregung in den Raum: "Ich will leben! Ich will leben!" Als ihn einige entsetzt anblickten — weniger wegen seiner Worte, sondern wegen der tiefen Erregung, aus der heraus sie gesprochen wurden —, schrie er es noch einmal heraus: "Ja, ich will leben! Ich will leben!" Danach setzte er sich und sprach während des weiteren Zusammenseins kein Wort mehr.

Später, im Dunkeln, auf dem weiten Schloßhof, traf ich ihn und schloß mich ihm zu einem kleinen Rundgang an. Da fing er an zu sprechen. Seine ganze innere Not redete er sich von der Seele herunter, und als er nach langer Zeit endlich still war, sah er mich in der Dunkelheit mit einem Blick an, der mich erschütterte. Dieser noch so junge Mensch — er war kaum fünfundzwanzig Jahre alt, sah auf den ersten Blick aber wie zwischen vierzig und fünfzig aus — hatte im Grunde genommen noch niemals wirklich gelebt, er war immer gelebt worden. Zuerst in der Hitlerjugend, dann im dicksten Schlamassel des Rußlandkrieges, danach in der schrecklichsten Gefangenschaft, die man sich vorstellen kann. Wie oft hatte er den Wunsch gehabt, zu "krepieren", um endlich aus allem heraus zu sein — nun aber wollt er leben.

Wir haben noch manches Wort miteinander gesprochen, und mit der ganzen Gruppe habe ich darüber geredet, was denn eigentlich Leben sein sollte. Doch eines ging mir dabei nicht aus dem Sinn: Alles, was wir ihnen geben konnten, damit sie erst einmal wieder gesund und kräftig wurden, war völlig ungenügend. Hier mußte mehr getan werden.

Das brachte mich auf einen Weg, den ich nach langen Gebeten im Vertrauen auf Gottes Möglichkeiten endlich gegangen bin.

Dieser Weg führte mich in den Westen, zu Freunden des CVJM und des Kirchlichen Hilfswerkes, von dessen Möglichkeiten wir wußten, dessen Hilfe wir aber durch die harte Grenzlinie zwischen Ost und West leider nicht im größeren Maße in Anspruch nehmen konnten.

Eines Morgens machte ich mich auf den Weg. Im schönsten Sonnenschein gelangte ich als Anhalter auf einem Lastwagen bis Benneckenstein im Harz. Zwischen diesem Ort und der Ortschaft Hohegeiß war es nur noch ein sogenannter Katzensprung, aber dazwischen lag die Demarkationslinie, wie es so schön hieß, die schwerbewachte Grenze zum "imperialistischen" Westen. Ich hatte natürlich einige Papiere bei mir, vor allem eine Bescheinigung des Bischofs unserer Landeskirche, auf der die dringend notwendige Versorgung des Heimkehrerheimes Schloß Mansfeld mit Nahrungsmitteln aus den Beständen des Kirchlichen Hilfswerkes in Stuttgart bescheinigt war. Trotzdem wußte ich, daß mir dies nichts helfen würde, wenn man mich schnappte.

Durch eine Fichtenschonung, die leider erst knapp mannshoch war, arbeitete ich mich den Berg hinauf in Richtung Hohegeiß. Ich hatte zweierlei zu fürchten: einmal die russischen Grenzsoldaten, zum anderen die deutschen Vopos. Wer jeweils schlimmer war, ließ sich vorher kaum sagen.

Mir rann der Schweiß von der Stirn, denn die Sonne traf die kleine Schonung mit voller Stärke. Immer wieder mußte ich verschnaufen. Die kurze Entfernung schien kein Ende zu nehmen. Aber bald mußte ich es geschafft haben.

Da hörte ich plötzlich den Ruf: "Halt, stehenbleiben! Sonst wird geschossen." Diese Worte kamen von einem deutschen Vopo. Ein so einwandfreies Deutsch sprach ein Russe nur ganz selten. Ich versuchte trotz der Warnung weiterzulaufen. Das aber bekam mir schlecht.

"Bleiben Sie sofort stehen! Ich schieße sonst!" Dabei hörte ich deutlich, wie der Karabiner entsichert wurde. Den Mann selbst sah ich noch immer nicht, aber er konnte nicht weit von mir sein.

Ich richtete mich auf und blickte um mich. Etwa fünfzig Meter unter mir stand ein Volkspolizist und legte die Waffe auf mich an. Ich versuchte ein Letztes.

"Mensch, Kerl, laß mich doch laufen! Es sieht uns doch keiner", rief ich ihm zu. Der Mann aber schüttelte den Kopf, und ich sah an seiner Geste, daß er es ernst meinte. Da packte mich die Wut. Ich blieb einfach stehen, ignorierte seine Aufforderung, herunterzukommen und zwang ihn dadurch, zu mir heraufzusteigen. Das wiederum hat diesen Menschen wütend gemacht, was mir schlecht bekam. Unter Stößen mit dem Kolben des Karabiners trieb er mich vor sich her bis hinunter nach Benneckenstein, ein Stück durch den Ort hindurch zu einem Haus, an dem ich zu meinem Entsetzen das Schild der russischen Kommandantur sah. Dort sperrte er mich in einen Keller ein.

Hier hatte ich viel Zeit zum Nachdenken. Dabei kam mir das Wort der Losung und des Lehrtextes in Erinnerung, das ich am Morgen dieses Tages vor meinem Weggang von Schloß Mansfeld gelesen hatte. Darin stand etwas von der Löwen Rachen, vor die man geworfen werden kann, und im zweiten Wort — ich meine, es kann das aus 2. Timotheus 4, 17 gewesen sein: "Ich wurde errettet aus dem Rachen des Löwen". Genau weiß ich es nicht mehr. Aber es hatte sich mir eingeprägt, daß der Schluß dieser Tageslosung sehr tröstlich war.

Nun hier befand ich mich wohl im Rachen des Löwen. Es konnte mir sehr schlecht ergehen, wenn Gott seine Hand nicht über mir halten würde. Ich bat ihn darum von ganzem Herzen und muß darüber in meiner Erschöpfung eingeschlafen sein. Als ich wieder erwachte, war es bereits stockfinster. Doch ich merkte sofort, daß ich in diesem Keller nicht mehr allein saß. Es mußten sehr viele Menschen dazugekommen sein, denn ich konnte

kaum noch die Füße bewegen. Und als ich zur Tür wollte, weil ich unbedingt einen gewissen Ort aufzusuchen hatte, bin ich mehr als einmal gestolpert.

Die Unterhaltungen, die ich den Rest der Nacht mit anhörte, waren sehr unterschiedlich. Sie hatten die Bandbreite von "Es wird schon nicht so schlimm werden!" bis "Ihr werdet schon sehen, die sperren uns wochenlang ein und lassen uns für die Russen arbeiten."

Mir war nicht sehr fröhlich zumute, um so weniger, als ich stark fror, trotz der vielen Menschen, die eine gewisse Wärme verbreiteten. Als man mich in den Keller gesperrt hatte, war ich total durchgeschwitzt gewesen. Das löste nun das frostige Gefühl aus. Eine gute Woche später, als ich wieder auf Schloß Mansfeld war, kam denn auch eine Rippenfellentzündung zum Ausbruch. Zunächst aber ging die Sache so weiter: Am Morgen, so gegen neun Uhr, wurde endlich die Kellertür geöffnet, und ein russischer Soldat — kein deutscher Vopo — kommandierte: "Raustreten!" Dabei rollte er das "R", daß einem schon Angst werden konnte. Wir drängten zur Tür hinaus und nahmen in dem langen Gang des Kellers Aufstellung. Dann standen wir mindestens eine Stunde lang. Einige versuchten, sich einfach hinzusetzen, aber der Soldat scheuchte sie schnellstens wieder auf.

Endlich kam dann der hohe Herr, der Kommandant. Zuvor brüllte der Wachsoldat: "Achtung, der Herr Kommandant!" Diese Worte konnte er gut deutsch. Er benutzte sie wohl recht häufig.

Der russische Offizier, ein Mann im Kapitänsrang, also ein Hauptmann, ging an der langen Reihe entlang, blickte jeden von uns eindringlich an, und begann das ganze am rechten Flügel noch einmal. Diesmal stellte er seine Fragen: "Wo willst du hin?"

Antwort: "Ich will zu meinen Verwandten nach dem Westen."

Frage zum nächsten: "Wo willst du hin?"

Antwort: "Zu meiner Mutter, die ist drüben."

Frage zum nächsten: "Und wo willst du hin?"

Antwort: "Auch zu meiner Mutter."

Das ging so einige Zeit weiter. Etwa vom zehnten an gab der russische Offizier selbst die Antworten: "Sicher zu deiner Mutter. Sicher zu deiner Großmutter. Sicher zu deinen Verwandten." Er grinste dabei, als wollte er sagen: Die halten mich alle für dumm. Ich weiß genau, daß sie was zu fressen holen wollen.

Dann kam er zu mir. Auf seine Frage setzte er bereits selbst zur Antwort an, da fiel ich ihm ins Wort: "Ich will von drüben Lebensmittel holen. Bei uns wird gehungert."

Der Offizier blickte mich erstaunt an, als käme ich aus einer anderen Welt. Er wandte sich zu dem Wachsoldaten und sagte auf russisch (soviel verstand ich noch von Rußland her): "Bringen Sie den Mann in mein Zimmer."

Da stand ich dann in dem etwas kärglich eingerichteten Raum des Kommandanten und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Ich durfte wohl auf nichts Gutes hoffen. Einmal meinte ich, es wäre besser, ich befände mich in den Händen der Vopo, dann aber dachte ich wieder, vielleicht hat der Russe mehr Verständnis für mein Anliegen als die Deutschen. Nun, ich würde es bald sehen.

Endlich kam der Kommandant. Er war von mittelgroßer Figur. Aus dem großflächigen, offenen Gesicht blickten mich ein paar braune Augen ruhig und interessiert an.

"Was hast du mir zu sagen?" war seine Frage. Zuvor befahl er mir noch, meine Taschen auszuleeren, vor allem meine Brieftasche.

Nun nahm ich die Brieftasche wieder zur Hand und zeigte ihm die Bescheinigung meines Bischofs. Er rief einen Dolmetscher herbei und ließ sich den Text genau übersetzen. Dann fragte er noch einmal: "Was willst du mir sagen?"

Ich war der Ansicht, ein Herumreden um die Sache würde bestimmt nichts helfen und schilderte ihm langsam, damit er mit seinen Deutschkenntnissen mitkommen konnte, was ich im Westen wollte. Ich hielt auch damit nicht hinter dem Berg, daß es Lebensmittel für Rußlandheimkehrer sein sollten, die halbverhungert zu uns kämen. Hier unterbrach er mich.

"In Rußland nix Hunger, das nicht wahr."

Ich sagte einfach: "Aber diese Männer sind durch den Hunger und durch das nasse Brot krank geworden. Bitte kommen Sie, und sehen Sie sich unsere Leute an."

Er kramte indessen in meiner Brieftasche und erwischte dabei auch ein Bild, auf dem meine Frau und meine Kinder zu sehen waren.

"Das deine Frau?" Er blickte mich fragend an. Als ich nickte, sagte er: "Du hast hübsche Frau." Dann fragte er wieder: "Das deine Kinder, wie alt?" Ich gab ihm Antwort.

"Gut, auch ich habe Kinder", antwortete er. Plötzlich sagte er: "Pack ein!"

Ich wußte zunächst nicht, was das bedeuten sollte. Er wiederholte nur: "Pack ein!" Dann ging er zur Tür, rief den Soldaten und sagte auf deutsch, so daß ich es gut verstehen konnte: "Diese Mann kann gehen."

In den nächsten Minuten stand ich draußen vor seiner Tür und wollte zum Hause hinaus. Da hielt mich ein Offizier der Vopo an und wollte mich wieder festnehmen. In diesem Augenblick habe ich einfach laut um Hilfe gerufen.

Daraufhin ging die Tür zum Zimmer des russischen Kommandanten wieder auf, und als der Kapitän sah, was da geschah, brüllte er mit einer Stimme, die alle zusammenfahren ließ: "Ich habe gesagt, diese Mann kann gehen, und es bleibt, diese Mann kann gehen, verstehen?"

So schnell und höflich hat mich kein Vopo-Offizier mehr zum Hause hinausgeleitet wie der, der mich soeben noch festhalten wollte.

Dann stand ich auf der Straße und blickte den Berg hinauf nach Hohegeiß. Mich packte der Zorn. Es mußte doch zu schaffen sein, so kurz vor der Grenze.

Ich versuchte es noch einmal und gab dieses Mal besser acht. Eine knappe Stunde später lief ich auf den Straßen von Hohegeiß.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Argentinien gibt Invasion der Falkland-Inseln bekannt

Die argentinische Militärjunta hat offiziell mitgeteilt, daß ihre Streitkräfte die Falkland-Inseln, eine britische Kolonie im Südatlantik, "für die nationale Souveränität zurückgewonnen haben." Auch nach der argentinischen Erklärung blieb die britische Regierung dabei, daß noch keine Entscheidung gefallen sei. Die Vereinigten Staaten haben Argentinien aufgefordert, die Feindseligkeiten "unverzüglich einzustellen und seine Streitkräfte von den Falkland-Inseln abzuziehen", erklärte der Sprecher des State Department, Fischer.

Nach Angaben der argentinischen Nachrichtenagentur sollen an der Invasion 4000 bis 5000 Soldaten beteiligt gewesen sein. Es sei zu einem Gefecht mit den 79 britischen Marineinfanteristen gekommen, die am Flugplatz von Port Stanley in Stellung gegangen waren. Ein Gewährsmann in Buenos Aires sagte, es habe möglicherweise "einige Verletzte" gegeben.

Der argentinische Innenminister, General Alfredo Saint-Jean, gab am selben Tag die Ernennung des Brigadegenerals Mario Benjamin Menendez zum Gouverneur der in Argentinien "Malvinas" genannten Inseln bekannt. Der britische Gouverneur Rex Hunt soll die Macht an den neu eingesetzten argentinischen Gouverneur übergeben haben, berichtete die britische Nachrichtenagentur Reuter unter Berufung auf die argentinische Nachrichtenagentur Noticias Argentinas.

Hunt sei an die auf den Inseln gelandeten argentinischen Streitkräfte herangetreten und habe das Kommando dem General Benjamin Menendez übergeben. Über den Rundfunk habe der britische Gouverneur die 120 britischen Soldaten aufgefordert, sich am Regierungssitz einzufinden. Die rund 1800 englischsprachigen Bewohner habe Hunt zur Ruhe ermahnt und sie vor Provokationen gegen die argentinischen Streitkräfte gewarnt.

In einer ebenfalls über den Rundfunk verlesenen Erklärung der argentinischen Militärbehörden wurde den 1800 britischen Untertanen "Leben, Eigentum und Recht" garantiert.

Der argentinische Außenminister Nicanor Costa Mendez bezeichnete die Besetzung der Inseln als "vollendete Tatsache". Er betonte: "Gegenüber eventuellen britischen Versuchen, uns wieder zu vertreiben, werden wir fest bleiben." Mendez sagte ferner: "Wir werden jetzt nur noch den Vereinten Nationen erklären, was und warum wir es getan haben, sowie auch die sachlichen, moralischen und historisch-juristischen Gründe unseres Handelns darlegen."

Noch bevor die Invasion offiziell bestätigt wurde, füllten sich die Straßen der argentinischen Städte mit Massen von Menschen, die das Ereignis freudig feierten. Fahnen erschienen an den Häusern, und laut hupende Autokarawanen fuhren durch die Städte.

In Brüssel befaßte sich auf Antrag Großbritaniens der NATO-Rat mit der Lage auf den Falkland-Inseln. Das aus den 15 NATO-Botschaftern bestehende Gremium äußerte seine "tiefe Besorgnis über einen Streit zwischen einem Mitglied des Bündnisses und einem Staat, mit dem alle freundschaftliche Beziehungen unterhalten". Der Rat schloß sich dem Appell des Präsidenten des UN-Sicherheitsrates an, nach einer diplomatischen Lösung zu suchen.

Nach einem Bericht des "Daily Telegraph" soll ein britischer Flottenverband aus sechs oder sieben Schiffen unter Führung des Flugzeugträgers "Invincible" Kurs auf die Falkland-Inseln nehmen. In Port Stanley, liegt bereits das Eisbrecher- und Forschungsschiff "Endurance".

An Bord der "Invincible" (19 500 Tonnen) befinden sich fünf "Sea Harrier"-Senkrechtstarter und neun "Sea King"-Hubschraubträger. Einer von ihnen wird von Prinz Andrew (21) geflogen.

Die britischen Banken stellten alle Operationen mit argentinischen Pesos ein. Das Außenministerium hat die britischen Fluglinien angewiesen, den Verkehr nach Argentinien einzustellen.

Die Briten haben die Inseln 1833 in Besitz genommen, obwohl damals bereits Argentinien Ansprüche erhob. Heute lehnt London eine Aufgabe seiner Ansprüche ab, weil die 1800 Bewohner Briten bleiben wollen. Letzte Woche spitzte sich der Konflikt zu, als argentinische Schrotthändler ihre Flagge an einer Walfangstation hißten. Zwei Erklärungen bieten sich für die Zuspitzung an: Es wird von Öl unter dem Meeresboden gemunkelt. Einleuchtender erscheint die Erklärung des Londoner Oppositionssprechers für Verteidigungsfragen, Silkin: "Jedesmal, wenn die schäbige faschistische Junta zu Hause Ärger hat, bedroht sie die Falklands."

* * *

USA — Eine 76 Jahre alte Frau ist beim Schwimmen vor dem Strand von Palm Beach in Florida von einem drei Meter langen Tigerhai getötet worden. Da dicht vor der Südküste Floridas eine ganze Schule Haie gesichtet wurden, räumte die Küstenwache auch den Badestrand von Key Biscayne.

— Mindestens 88 Tote hat der Karneval von Rio in diesem Jahr gefordert. 20 Menschen wurden ermordet, 25 Opfer von Verkehrsunfällen. Die übrigen starben an Alkoholvergiftungen.

* * *

USA — Ungeachtet sowjetischer Dementis bekräftigte die "Washington Post", daß der sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Breschnew "ernstlich" erkrankt sei und bei seiner Rückkehr aus Taschkent am 25. März in ein Moskauer Krankenhaus eingeliefert worden sei. Die Zeitung stützt sich nach eigenen Angaben auf "gut informierte sowjetische Quellen". Breschnew soll demnach in einem Krankenwagen vom Flughafen zum Krankenhaus gebracht worden sein. Der sowjetische Staatschef hat nach Angaben des Blattes Anfang Februar einen leichten Schlaganfall erlitten. Es sei möglich, daß er bei dem Rückflug aus Taschkent einen weiteren Anfall erlitten habe. In informierten Moskauer Kreisen ist die Meldung der "Washington Post" mit Skepsis aufgenommen worden.

Mexico — Der Ausbruch des 2224 Meter hohen Vulkans El Chinsochal im Südosten Mexikos nimmt immer verheerendere Formen an. Nach Angaben der Behörden forderte der Vulkanausbruch bislang mindestens 12 Menschenleben und mehrere hunderte Verletzte. Mehr als 10 000 Menschen sind von der Außenwelt immer noch abgeschnitten. Ursprünglich hatte es sogar geheißen, mehs als 200 Menschen seien in einer Kirche ums Leben gekommen, als diese unter der Last der Lava zusammenbrach.

Der Vulkan war am Montag erstmals seit Menschengedenken wieder ausgebrochen und hat seitdem fast ununterbrochen Lava und Asche gespuckt. 24 Stunden lang war es im Umkreis von 80 Kilometern dunkel.

Inzwischen ist der 25 000 Quadratkilometer große mexikanische Bundesstaat Tabasco fast vollständig von einer schmutzigen Ascheschicht bedeckt. Auch aus dem Nachbarstaat Chiapas werden verheerende Schäden gemeldet. Die Behörden befürchten, daß durch die Vulkanasche die Frühjahrsernte völlig vernichtet wird.

Die beiden alten Maya-Provinzen sind landwirtschaftliche Zentren des Landes. Von dort kommen mehr als 80 Prozent der Kakao-, 30 Prozent der Bananenernte sowie zwei Drittel der Fleischproduktion Mexikos. Jetzt befürchtet man, daß durch die Vergiftung des Wassers auch viele der 1,7 Millionen Rinder auf den Haciendas in den beiden Provinzen in großer Gefahr sind.

Die Geologen rechnen nicht mit einer baldigen Beruhigung des Vulkans. Der Wissenschaftler Federico Mooser erklärte, die beiden Eruptionen seien wahrscheinlich nur der Auftakt gewesen. Die Aktivität der Vulkans könne noch drei Wochen andauern. Mooser fordert die sofortige Evakuierung der gesamten Bevölkerung in der Umgebung des Vulkans.

* * *

BRD — Der 150. Todestag des deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe wurde am 22. 3. in beiden Teilen Deutschlands mit offiziellen Gedenkveranstaltungen gefeiert. Der Haupt-Vertreter der deutschen Klassik war 1749 in Frankfurt am Main geboren und starb am 22. März 1832 in Weimar (heute DDR), wo er seit 1775 am Hof von Herzog Karl August lebte.

— In einer gemeinsamen Erklärung zum Afghanistan-Tag am 21. 3. haben die zehn Staaten der Europäischen Gemeinschaft ihre Bereitschaft bekräftigt, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu einer echten politischen Lösung für die afghanische Tragödie beizutragen. In der Erklärung, die am 20. 3. vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland in Bonn verbreitet wurde, hieß es, es sei wesentlich, den Weg für eine politische Lösung ohne weitere Verzögerung im Einklang mit der Resolution der UNO-Generalversammlung vom November 1981 freizumachen. Die EG-Staaten begrüßten ausdrücklich die Ernennung eines persönlichen Vertreters des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für die Afghanistan-Frage. Die Lage in Afghanistan rechtfertigt nach Auffassung der Zehn mehr denn je Initiativen. Die sowjetischen Invasionstruppen seien jüngst verstärkt worden, die Unterdrückung der städtischen Bevölkerung werde ohne Unterlaß fortgeführt.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

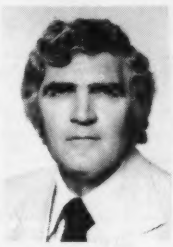
Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

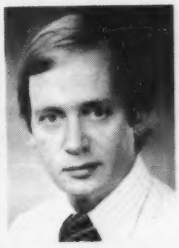
Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Menno
Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"



HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Versammlung des Deutschen Sprachvereins und Vertreter der Deutschen Sprachschulen in Ontario

Die diesjährige Versammlung fand am Sonnabend, den 27. März, in St.Catharines statt. Herr Peter Wiens eröffnete die Tagung mit passenden Worten aus der Heiligen Schrift und stimmte uns so aufeinander und auf die Versammlung ein.

Als Gastrednerin brachte Frau Ester Erisman einen interessanten Vortrag über das Deutschtum in Chile. Die Rednerin ist in Chile aufgewachsen, hat die deutschen Schulen dort besucht und dann als Lehrerin an einer deutschen Schule unterrichtet. Wir bekamen in der kurzen Zeit einen sehr guten Einblick. Besonders betonte Frau Erisman, daß man mit dem Sprachunterricht eine Liebe für deutsche Kultur wecken sollte. Immer wieder hörten wir, wie großzügig die deutsche Regierung die Schulen unterstützt. Frau Erisman und ihr Mann sind im Begriff einen Bildervortrag zusammenzustellen, und werden diesen gerne in den verschiedenen Kirchen zeigen.

Doch nun zu unsern Schulen hier in Ontario.

In Virgil sind 57 Schüler registriert, die in 5 Klassen unterrichtet werden. Der Unterricht findet am Donnerstag von 5.30-8.00 Uhr abends statt. Leiterin ist Frau Klara Wiens.

In St. Catharines hat die Kliever Schule 106 Schüler, die in 8 Klassen unterrichtet werden. Der Unterricht ist am Sonnabendvormittag. Frau Käte Braun ist die Leiterin.

Nach einer einjährigen Pause hat man in Leamington den Sprachunterricht wieder aufgenommen. Frau Gisela Schartner ist die Leiterin. Der Unterricht fand an 20 Abenden von 7-9 Uhr statt. 20 Schüler wurden in zwei Klassen (jede Klasse hatte zwei Gruppen) unterrichtet.

In Vineland unterrichtet Frau Krahn 7 Schüler einmal in der Woche.

An allen Schulen fanden oder finden Abschlußabende statt, zu welchen die Eltern und Freunde der Schule eingeladen werden. Außerdem machen die Schüler einen Ausflug.

Herr Peter Wiens gab den Kassenbericht des Vorstandes. In dem Bericht der Ortsgruppe St. Catharines hörten wir von dem erfolgreichen Kulturabend. Herr Isbrand Friesen gab bekannt, daß die diesjährigen Aufführungen am 16. und 17. April stattfinden. ein Chor von 50 Sängern wird zur Unterhaltung beitragen.

Von der Ortsgruppe Leamington berichtete Herr Rudy Dyck.

1. Es fand ein Lichtbilderabend statt. Victor Winter und seine Frau zeigten Dias von Deutschland.

2. Mit der Deutschen Sprachschule veranstaltete man einen Vorweihnachtsabend im Altersheim.

3. Der diesjährige Kulturabend war gut besucht. Durch den Gesang des Männerchors und die Darstellung des plattdeutschen Bühnenstückes "De Utwaundra" wurden die Besucher in die Vergangenheit versetzt.

So versucht man hier und dort das uns anvertraute Gut, die deutsche Sprache, zu erhalten und das Interesse zu fördern.

Die Wahl des Vorstandes brachte keine Überraschungen, da die vorjährigen Mitglieder neu bestätigt wurden. Damit kam die Tagung — vorbildlich von Herrn Isbrand Friesen geleitet — zum Abschluß.

Bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Geburtstagstorte konnten wir noch erzählen, ehe wir uns auf den Heimweg begaben. Mit einem herzlichen Dankeschön an die Gastgemeinde, MB-Gemeinde Scott Str., verabschiedeten wir uns. So Gott will, sehen wir uns alle im nächsten Jahr in Virgil.

Im Auftrage, Hildegard Fiss

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**